

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 129      Dienstag, 5. Juni 1928      35. Jahrgang

## Aus der Werkstatt der internationalen Spionage

Eine deutsche Majorstochter als Spionin / Der deutschnationalen Bräutigam als Verräter  
Spionenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich / Was die französischen Generale interessiert / Die französische Botschaft spielt nicht mit

F.K. Leipzig, 2. Juni  
Am Freitag verhandelte der fünfte Strafsenat des Reichsgerichts gegen eine Spionin. Der Prozess zeitigte interessante Einzelheiten. Berta, 1869 als Tochter eines Offiziers in Wehrarmy geboren, genoss eine im bürgerlichen Sinne ausgezeichnete Erziehung. Ihre Eltern waren vermögend. Als einziges Kind wurde sie sehr verwöhnt. Nachdem ihr Vater pensioniert worden war, studierte er noch einige Semester Medizin, um dann ein orthopädisches Institut aufzumachen. Als Berta 38 Jahre alt war, starb er. Bis dahin hatte Berta noch kein Geld verdient; sie war ständig als Hausdame im Elternhause geblieben. Jetzt machte Berta das Examen als Turnlehrerin, ohne dann den Beruf auszuüben. Plötzlich starb ihre Mutter, die in den letzten Jahren erblindet war; auch Berta ist auf einem Auge blind. Nun fiel die Majorpension weg und das kleine Vermögen war bald aufgebraucht. Ohne Verwandte stand Berta mittellos da. Sie fand zunächst Stellung in einem Bankhause. Dann wurde sie infolge ihrer guten Beziehungen zur „Gesellschaft“ Privatsekretärin des schwedischen Gesandtschaftsrats in Berlin. Später bekleidete sie dieselbe Stellung bei dem bekannten General von der Goltz-Pascha in der Türkei und danach beim Grafen von Wartenburg. Die letzte Stellung hatte sie durch Fürsprache ihrer Freundin, einer Schwester Ernst von Wittenbruchs, erhalten.

Als der Krieg ausbrach, wurde sie stellungslos. Doch ihre guten Beziehungen verschafften ihr im November 1914 eine Stellung im Kriegsministerium. Erst war sie Stenotypistin, später Expedientin in der Geheimkanzlei, dann im Wumha (Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt), nach der Revolution in der Depotabteilung des Heeresabwärtungsamtes. Als das aufgelöst wurde, kam sie im September 1920 zum Finanzamt Börse. Hier wurde sie wegen ihres arroganten Wesens und Standesbünkels entlassen. Bei weiteren Bewerbungen fälschte sie zu ihren Gunsten Zeugnisabschriften. Sie gehörte dem DDB (Deutschen Offiziersbund) an und bezog von ihm Unterstützungen. Schließlich fand sie bei der Firma Siemens & Halske ein Unterkommen. Doch ihrer Unkollegialität und ungenügender Leistung wegen wurde sie am 30. April 1925 entlassen. Sie erhielt bei ihrem Weggang ihr Gehalt auf drei weitere Monate ausgezahlt. Als das ausgezahlt war, bezog sie Erwerbslosen- und Notstandsunterstützung, und zwar vom 1. Oktober 1925 bis 31. Dezember 1926 insgesamt 666,50 Mk. Also zu wenig zum Leben, zuviel zum Sterben. Das war bitter für die nun fünfundsünzigjährige Majorstochter. Sie gab bereits im Juli 1925 in der Allgemeinen Deutschen Zeitung und in der Deutschen Tageszeitung je folgende Anzeige auf:

„Dame aus Offiziersstand, stellungslos durch Abbau, sucht Position als Sekretärin oder als Hausdame; evtl. Unterstützung.“

Auf ihr Inserat in beiden rechtsradikalen Zeitungen wurde ihr nur ein einziger Brief aus Mülhausen im Elsaß geschrieben. Er war mit Kuhn unterzeichnet. Dem Schreiben war ein Zehnmarkschein beigelegt. Eine eventuelle Beschäftigung wurde in Aussicht gestellt.

Kuhn ist der Deckname für den französischen Spion Aubère, der vom Reichsgericht am 9. Oktober 1923 wegen Spionage zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Doch kaufte man ihn bald gegen einen in Frankreich erwischten deutschen Spion aus, so daß er sofort seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte!

Berta erhielt 80 Mk. Reisepesenen zugesandt und wurde nach Wiesbaden bestellt. Hier stellte Kuhn, alias Aubère, der Frau seinen Chef, den französischen Offizier Reynolds vor. Berta erhielt sofort einige Aufträge. So sollte sie Adressen ausfindig machen, Briefe vermitteln, ihr von Reynolds überhandte Briefe in Berlin in den Kisten werfen und über verschiedene Dinge Berichte liefern. Da ihr 250 Mk. Monatsgehalt versprochen wurden, ging Berta in ihrer Noilage auf alles ein. Sie erhielt nochmals 80 Mk. Reisegeld und das erste Monatsgehalt von 250 Mk. Alle Berichte an die französischen Spione mußte sie an eine Dekadresse nach Basel senden. Sie widmete sich nun an ihre französischen Freunde. Sie ermittelte die Adresse eines italienischen Spions, der nach Mailand geflüchtet war; sie überhandte Reynolds das Blatt des Deutschen Offiziersbundes, die Zeitschrift Deutsche Treue, und das Blatt der Teno Die Räder. Vom DDB beschaffte sie sich die Ehrenrangliste des deutschen Heeres und sandte sie nach Basel. Sie versuchte auf Grund ihrer früheren Beziehungen eine Anstellung im Auswärtigen Amt zu erlangen. Sie wandte sich wiederholt persönlich an Legationsrat Dittmar und den Reichspresseschef Zschlitz, doch vergebens. Sie verschaffte sich zwei Denkschriften „Die schwere Artillerie“ und „Die leichte Artillerie“ und übermittelte beide Reynolds, ebenso ein Jahrbuch über Flugzeugwesen. Im Auftrage der Franzosen nahm sie an einem Kurkurs „Frankreich als Wehrmacht“ teil und übermittelte ein-

gehend nach Basel. Im Januar 1928 wurden ihr 100 Mk. Reisegeld geschickt und sie mußte nach Kehl reisen. In Straßburg wurde sie einem Vorgesetzten Reynolds' vorgestellt, der von Paris herübergekommen war. Bei dieser Gelegenheit erhielt sie einen etwas schwierigen Auftrag. Ein Obergefreiter aus Stuttgart hatte in der Deutschen Soldatenzeitung annonciert:

„Wer tauscht seine Stellung in Potsdam oder Berlin mit der meinigen?“

Der Spionin wurde von den Franzosen der von ihnen fingierte Brief eines angeblich Potsdamer Reichswehrsoldaten mitgegeben, den sie in Potsdam in den Kisten zu werfen hatte. Die Antwort sollte der Stuttgarter Soldat an ihre Adresse als der angeblichen Braut jenes gar nicht existierenden Potsdamer Soldaten senden. Solche und ähnliche Aufträge hatte die Spionin zu erledigen. Sie brauchte die Geldquelle, da sie ab 1. Januar 1928 nur noch 33 Mark monatlich Unterstützung erhielt. (1)

Anfang Januar 1928 lernte sie am Freitag des Roten Kreuzes den damals stellungslosen Ingenieur D. kennen. Beide hegten gegeneinander Sympathie, bald wurden sie näher bekannt und buzten sich. Um D's materielle Lage zu verbessern, machte Berta ihn mit ihren französischen Freunden bekannt. D. hatte bereits Erfahrung im Spionagedienst. Er war während des Krieges deutscher Spion gewesen und er kannte durch diese Tätigkeit die Admirale Michelsen und Jenker. Während D. noch gegen seine Freundin Berta Liebe heuchelte, beschloß er sie zu entlarven. Im Februar 1927 fuhr nach Basel. Hier lernte er Kuhn, alias Aubère, und Reynolds unter dem Decknamen Kule kennen. Man nahm ihn nach Mülhausen mit. D. wurde zunächst über das Kriegsministerium, das er von seiner Spionagetätigkeit her kannte, ausgefragt. D. mußte dabei erfahren, daß die Franzosen mitunter besser als er selbst unterrichtet waren. Sie konnten sogar die genauen Maße der Korridore, der Dichtlöcher und jedes Naumes im Wehrministerium angeben. D. wurde beauftragt, durch seine Beziehungen eine Stellung im Wehrministerium zu erhalten. Dann sollte er Beamten Geld borgen und sie in Abhängigkeit von sich bringen.

Wichtige Dokumente sollte er über Sonntag im Flugzeug nach der Schweiz bringen; hier wollten sie die Franzosen fotografieren und an demselben Tage sollten sie im Flugzeug wieder zurücktransportiert und an Ort und Stelle gelegt werden, so daß niemand etwas merken könnte. Vor allem wollten die Franzosen Nachrichten über elektrische Abwehr, Gasabwehr, Luftabwehr und militärische Erfindungen erlangen. An die französische Gesandtschaft sollte sich D. nie wenden, da die mit der Arbeit des französischen Spionageapparates nicht einverstanden wäre. (1) Reynolds teilte dem D. zur Information noch mit, daß sie in Berlin 80 Spionageagenten im Reichswehrministerium hätten; kein Agent wählte von anderen; jedes Arbeitsgebiet wäre so organisiert, daß jeder Agent allein arbeiten könne. Eine große Belohnung stehe in Aussicht, wenn es D. als Ingenieur gelänge, in die wichtigsten Räume der Ministerien Abhörapparate unauffällig einzubauen.

Von seiner Freundin Berta teilten die Franzosen dem Ingenieur mit, daß sie Agenten werbe und militärisch wichtige Nachrichten sammle, doch sollte er zu seiner und ihrer Sicherheit nicht mehr mit ihr zusammenkommen. Als Anschrift sollte dem Ingenieur die Dekadresse Basel 267 hauptpostlagernd dienen.

Nachdem D. wieder in Berlin war, suchte er den ihm bekannten Admiral Jenker auf und erzählte ihm alles. Man versuchte zunächst, Reynolds und Aubères und einiger deutscher Spione, die in französischen Diensten standen, habhaft zu werden, doch als das nicht gelang, verhaftete man am 10. März 1927 die Majorstochter.

Berta gab in der zwölfwöchentlichen Verhandlung im wesentlichen alles zu. Doch wollte sie nie gewußt haben, daß sie für die französische Spionage arbeitete. (2) Der Zeuge D. belastete sie sehr schwer. Berta erwiderte auf seine Aussagen: „Wenn er das alles beschwört, leistet er einen Meineid. Ich allein weiß, daß ich ein ganz unglückliches Opfer dieses Mannes bin!“ Doch der Ingenieur wurde verurteilt. Vorher glaubte D. noch feststellen zu müssen, daß er „eingeschriebenes Mitglied der deutschnationalen Volkspartei“ ist!

Der Reichsanwalt beantragte 4 Jahre 6 Monate Gefängnis, 5 Jahre Ehrenverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; nur 6 Monate der Untersuchungshaft sollten angerechnet und 3855 Mk. und 250 Franken Spionagegehalt eingezogen werden. Der Senat berücksichtigte die wirtschaftliche Noilage Bertas, deren Alter und Hysterie im weitestgehenden Maße. Er verurteilte Berta unter Zustimmung mildernder Umstände wegen Verbrechens nach Paragraph 1 Absatz 2 des Spionagegesetzes zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrenverlust; 14 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. 1600 Mark und 250 Franken werden eingezogen; die Verurteilte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

## Der böse Reichstag

Ist er wirklich an allem schuld?

Dr. L. Lübeck, 5. Juni

Es ist seit Jahren Mode geworden, den Reichstag bei jeder Gelegenheit schlecht zu machen. Und am meisten frönen dieser Mode solche Journalisten, die von den ganzen Zuständen in unserem höchsten Parlament am wenigsten wissen, oder solche, die aus irgendeinem Grunde verärgert sind. Denn diese Mode ist billig und kleidsam, und sie findet immer Beifall.

Heute morgen veröffentlicht nun auch der „Lübecker General-Anzeiger“ einen längeren Beitrag über dieses Thema. Von seinem „ständigen Berliner Mitarbeiter“.

Es wäre lohnend und für viele Leser des „General-Anzeigers“ sicherlich auch sehr lehrreich, die politische Persönlichkeit dieses „Mitarbeiters“ einmal schärfer zu untersuchen. Die vielen Artikel dieses Mannes traten dann erst in die richtige Beleuchtung.

Aber es ist heute nicht unsere Absicht zu polemisieren, sondern uns in aller Sachlichkeit mit den Vorwürfen gegen diesen Reichstag auseinanderzusetzen. Außerdem sind diese Vorwürfe ja nicht in dem müßigen Treibhaus des Herrn Kriegl gewachsen; sie wurden im Gegenteil von den verschiedensten Kreisen aus den unterschiedlichsten Gründen zusammengetragen.

Im voraus sei festgestellt: Auch wir halten die Geschäftsordnung des heutigen Reichstages nicht für ideal. Und unsere ablehnende Stellung zum jetzigen Zustand ist bekannt. Trotzdem muß man auch dem jetzigen Zustand die Gerechtigkeit widerfahren lassen, die er verdient.

Es ist unbedingt richtig, daß die Reichstagsberichte für die Mehrzahl der Leser ungenießbar und langweilig sind. Und außerdem sind sie geradezu skandalös einseitig gefärbt, und zwar von allen Presse-

richtungen. Das soll nach der Ansicht der Kritiker aber nicht an den Berichten liegen, sondern an den Reden selbst. „Die eine Wiedergabe einfach nicht verdienen, weil sie sich aus unverdauten Schlagworten zusammensetzen“, im Gegensatz zu den Reichstagsreden der Vorkriegszeit.

Es wäre gut, wenn diese etwas schnecken Kritiker sich einmal die Reichstagsstenogramme der Vorkriegszeit vornehmen würden, um zu vergleichen. Sie kämen dann zu einer überraschenden Feststellung. Die meisten Reden jener Zeit sind für die heutige Zeit abolut ungenießbar, sie liegen weit unter dem Niveau des Reichstags der Nachkriegszeit. Mit Schlagworten wurde im Reichstag vor dem Kriege viel mehr gearbeitet als heute, und die sachliche Begründung und Fundierung der Materie fiel demgegenüber für gewöhnlich recht mäßig aus.

Trotzdem brachten die Zeitungen vor dem Kriege bessere und objektivere Berichte als heute. Welche Gründe waren für diesen Umschwung maßgebend?

Zunächst waren die Vorkriegszeit politisch ruhiger, stetiger, und die Presse war viel weniger auf Sensation gestellt. Dann aber waren trotz aller Gegenfälle die Parteikämpfe nicht so gehässig und gereizt, wie sie es nach der Revolution wurden. Man suchte auch dem Gegner einigermaßen gerecht zu werden.

Wie ist es heute? Die Berichte des „General-Anzeigers“ über die Lübecker Bürgerchaft sind ein gutes Beispiel für die in Mode gekommene Berichterstattung. Ein allgemeines Stimmungsbild, in dem auch eine ausführliche Rede des politischen Gegners mit fünf oder sechs Zeilen wiedergegeben und zugleich — widerlegt wird. Man läßt heute eben den politischen Gegner aus psychologischen Gründen einfach nicht zu Wort kommen.

Oder ein anderes Beispiel. Vor etwa zwei Jahren sprach Schreiber dieser Zeilen im Reichstag etwa eine Stunde über die Aufwertungsgelese mit all ihren guten und schlechten Folgeerscheinungen. In sachlicher Form wurde die Aufwertung der Kriegsanleihen, der Sparanleihen, der Hypotheken und Grundschulden usw. auseinandergesetzt und kritisiert. Eine Materie, die zweifellos die weitesten Volksteile, besonders aber viele General-Anzeiger-Leser, außerordentlich interessierte. Und der Bericht? Genau fünf Zeilen brachte damals der „General-Anzeiger“.

Man verstehe nicht falsch. Wir machen dem „General-Anzeiger“ keinen Vorwurf daraus. Denn es ist ja leider Gottes üblich geworden, den politischen Gegner so ungefähr totzuschweigen. Auch unsere Presse macht es nicht viel besser. (Bei der Bürgerchaftsberichterstattung müssen wir allerdings eine weitgehende Objektivität für uns in Anspruch nehmen!)

Wir stellen hier nur die Tatsache fest, um die dafür verantwortlichen Gründe aufzuspüren. Und diese Gründe liegen auf der Hand.

Im Reichstag sitzen so viele Parteigruppen und -gruppen, daß die lange Reihe der vorbeiziehenden Redner jeden Rahmen sprengt. Wie soll ein Berichtersteller einen auch nur annähernd objektiven Bericht abfassen, wenn nacheinander fünfzehn Redner zum selben Thema sprechen? Die Zeitung aber verlangt von ihm einen Bericht, der sich in seiner Ausdehnung in gewissen Grenzen hält. Was bleibt ihm da anders übrig, als die Partei oder Parteien, denen er

# Der Aufmarsch der Geschlagenen

## Rapider Niedergang der Rechtsverbände

### Bilanz des Hamburger Stahlhelmtages

Als vor einem Jahre der Stahlhelm seinen Pfingstaufmarsch in Berlin vorbereitete, konnte man in allen Blättern des Auslandes lesen, das sei der Beginn der faschistischen Herrschaft in Deutschland. Man erinnerte an Mussolinis Marsch auf Rom und prophezeigte gleiches. In diesem Jahre trübte außerhalb Deutschlands kein Hahn mehr nach dem Stahlhelm. Das sagt alles. Und wie es auf diesen Großdemonstrationen zuging, das zeigen die folgenden Berichte:

Hamburg, 4. Juni (Eig. Bericht)

Hamburg hat den Stahlhelmtag glücklich überwunden. Nun zucht es durch den schwarzeisenen Blätterwald. Nun schlagen die schwarzeisenen Herzen, die sich diesem Aufmarsch aussetzen, im Takt des Torjäger Marsches. Nach Verkündung der Volkshilfe und nach dem Schlichtenfeuerwerk sollte der Sonntag die Spitzenleistung des Stahlhelmtages, nämlich den Appell im Hamburger Stadtpark, bringen. Als Teilnehmerzahl waren der Polizei schon lange vorher 97 000 Mann angegeben. Als der Bundesführer Selbie im Stadtpark vor seinen Mannen stand, da entschloß er sich dreist und gottesfürchtig zu verkünden, daß es 125 000 Mann seien. Die Stahlhelmpressestelle aber war noch großzügiger, sie stellte ihren Bundesführer in den Schatten und gab frank und frei die Meldung heraus, es seien 188 000 Mann gewesen. Um das Unglaubliche glaubwürdig zu machen, setzte sie hinzu: „Diese Zahl ist reichsbahnamtlich bestätigt.“ Auf Erkundigungen bei der Reichsbahn konnte man erfahren, daß die Reichsbahn von nichts wisse, daß also die Stahlhelmsleitung sich die angebliche reichsbahnamtliche Bestätigung selbst zurechtgeschuftet hatte.

Wie war nun die tatsächliche Teilnehmerzahl? Sie ist von Hamburger Reichsbannerleuten an den Eintrittsstellen der Züge in den Hamburger Stadtpark unter doppelter Kontrolle festgestellt worden. Danach sind in den Zügen 33 700 Mann marschiert. Schätzt man die Zahl derjenigen, die mit Verkehrsmitteln das Appellgelände aufgesucht haben, auf 6300 Mann, dann ergibt sich eine Teilnehmerzahl von 40 000 Mann. Daß mit ihr ungefähr das Richtige getroffen sein wird, kann man übrigens aus einer Spezifikation entnehmen, die der Stahlhelm selbst ausgegeben hat. Es wird berichtet, daß 178 Kolonnen zu je 800 Mann aufmarschiert seien. Von diesen 178 Kolonnen soll der Landesverband Brandenburg ohne Berlin allein 88, das sind 70 400 Mann, gestellt haben, während Groß-Berlin

nur mit 3200 Mann, Hamburg und schließlich Holfstein ebenfalls nur mit 3200 Mann beteiligt gewesen sein sollen. Aus der Angabe über die Beteiligung Brandenburgs kann man schließen, wie systematisch und bewußt die Teilnehmerzahlen im Bureau der Stahlhelmpressestelle auf das Drei- bis Vierfache hinaufkorrigiert worden sind.

40 000 Mann aus ganz Deutschland und vielleicht die fünfsache Zahl an Orden und Ehrenzeichen, von denen die Männerbrüder aller ehemaligen Frontsoldaten zum Teil bedeckt waren. Man kann nicht sagen, daß dieses Stahlhelmaufspiel in Hamburg erhebelnd war, zumal auch die Stadt kaum Notiz vom Stahlhelm nahm, was man aus der Tatsache entnehmen konnte, daß nur vereinzelt Schwarzweißrote Flaggen gezeigt wurden.

Mit dem Eindringen des Stahlhelmgelstes in alle Kreise der Hamburger Bevölkerung ist es also nichts geworden. Trotzdem hat der Stahlhelm in Hamburg etwas hinterlassen, und zwar zunächst eine geradezu fürchterlich verwaltete Festschloß in der Hamburger Stadtpark. Auf dieser Festwiese marschiert sonst die Hamburger Sozialdemokratie am 1. Mai auf, aus welchem Anlaß regelmäßig über 100 000 Menschen im Stadtpark zusammenströmen. Nach den Mafatern steht man kaum, daß 100 000 Menschen versammelt waren. Nachdem die 40 000 Stahlhelmer am Sonntag den Platz verlassen hatten, war die große Festwiese überfüllt mit Papier- und Zeitungsresten, mit Tausenden von zerbrochenen Seltersflaschen und Bierseideln. An vielen Stellen der Wiese war Feuer angelegt worden, wodurch die Wiese, die als Lagerplatz den Stadtparkbesuchern dient, stark beschädigt worden ist. Dieses Zeugnis von „Stahlhelmsucht und Ordnung“ hat der Stahlhelm in Hamburg hinterlassen, außerdem aber noch eine gebührende Wut weiterer Kreise der Hamburger Bevölkerung, denn der eine ernste Zwischenfall, der am Stahlhelmtag in Hamburg passierte, kommt auf das Schuldbüchlein des Stahlhelms. Ohne Anlaß brachen einige Stahlhelmsoldaten in die Freilichtbühne des Stadtparks ein, in der gerade ein Konzert eines Hamburger Arbeitergesangsvereins beginnen sollte. Die Stahlhelmer wollten einen jungen Menschen verfolgen, der sich in die Freilichtbühne geflüchtet hatte. Die Stahlhelmer schlugen dann mit Stöcken und Stacheln mit Messern auf die Konzertbesucher ein, von denen 17 verletzt wurden.

Die Bilanz des Stahlhelmtages? Man wollte Hamburg „erobert“ und hat das gerade Gegenteil erreicht. Dazu trugen natürlich auch noch das aufdringliche Auftreten der Stahlhelmer, allzuholische Exzesse und der theatrale Aufzug der Veranstaltungen und der Stahlhelmsleute bei.

Nach einer Meldung der Hamburger Volkszeitung ist bei den gemeldeten Zusammenstößen des Stahlhelms mit kommunistischen Truppen in Hamburg auch der bekannte kommunistische Reichstagsabgeordnete Thälmann verhaftet worden.

### „Die Garde marschiert . . .“

In Stettin, in Stettin —

Stettin, 4. Juni (Eig. Drahtber.)

Selbst in Pommern hat sich der nationalistische Drache in ein harmloses Lämmerschwänzchen verwandelt. Wenn es dafür noch eines Beweises bedurfte, so ist er am gestrigen Sonntag durch den in Stettin veranstalteten nordostdeutschen Gardeappell erbracht worden. Der Tag begann, wie üblich, mit einem Festgottesdienst mit anschließendem Festzug, in dem allerdings nur wenig Garde zu sehen war, dafür aber eine Masse kaum der Schule erwachsene Dreikäsehops, die mit bunten Uniformen und Stahlhelmmorwerkzeugen behangen waren. Ein sehr bemerzenswertes Bild im Festzuge war ein etwa sechsjähriger Knabe, der im Stahschritt neben seinem Opapa marschierte. Uebrigens war der ganze Humberg, den man in Stettin gestern mit Fahnen, Heerpauken und viel Lärm aufgeführt hat, ein großer Schwindel. Ein großer Teil der „Festteilnehmer bestand nämlich aus Arbeitslosen, die man in der verflochtenen Woche auf dem öffentlichen Arbeitsamt in Stettin angefordert und zu dem militärischen Komödienpiel engagiert hatte. Noch am Sonnabend wurden durch Anschlag „gebiente schlaute Gardekapazitäten und Gardeinfanteristen mit Uniform für den Gardeappell gelocht“ gegen prompte Barzahlung versteht sich. Wieviele sich von den Arbeitslosen gemeldet haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Fest steht nur, daß sie einen wesentlichen Prozentsatz des insgesamt 800 Mann starken Festzuges gestellt haben. So erkärt es sich, daß dieser Nummernschanz überhaupt vor sich gehen konnte. Unter der maulaufreißenden Parole eines Gardeappells hat man hier also ein Arbeitslosentümmfest vorgeführt und die große Not der Opfer der kapitalistischen Ordnung skrupellos ausgenützt, um die glorreiche Armee nachzuahmen. Die Komödie wäre wahrhaftig zum Lachen, wenn einem nicht die armen Erwerbslosen leid tun könnten. Und mit solch trügerischem Spiel glauben die deutschen nationalen Komödianten auf die Dauer das deutsche Volk betören zu können!

### — nichts zu machen in Hamburg



„Güh, Heim, da föhrt se den Stahlhelm aw!“

Südhinesen. Der Vertreter Chinas im Völkerbundsrat und auf der Internationalen Arbeitskonferenz ist der Gesandte der bisherigen Pekingregierung in Paris, Tscheng-Lo, den Südhinesen wahrscheinlich desavouieren wird. Dann entstände das interessante völkerrechtliche Problem, wie weit Rat und Arbeitskonferenz den Anhänger einer gestürzten Regierung weiter als Vertreter dieses Landes betrachten können.

### Harter Kampf auf der Arbeitskonferenz

England als Schrittmacher der sozialen Reaktion

Genf, 4. Juni (Eig. Drahtber.)

In den Kommissionen, die die Internationale Arbeitskonferenz eingeleitet hat, hat schon am ersten Tage der Stellungskampf begonnen. In der Allgemeinen Unfallverhütungs-Kommission verfuhr der Präsident, ein englischer Regierungsvertreter, von vornherein den englischen liberalistischen Standpunkt durchzusetzen. Er beantragte, keine zweite Lesung und damit keine Unfallverhütungs-Konvention vorzubereiten, sondern sich mit der Ausarbeitung einer Entschließung, die als Empfehlung den Regierungen zugehen solle, zu begnügen. Die Arbeitervertreter wiesen diese Beschränkung der Aufgabe der Konferenz ab. Ein Vermittlungsvorschlag von Albert Thomas, der zwar eine Empfehlung vorküßte, aber die Vorbereitung von einzelnen Konventionen offen läßt, wird im Mittelpunkt der Debatten der nächsten Tage stehen.

In der Kommission für Hafnarbeiter schuß wiederholten die Reeder ihren Vorstoß aus der Vollversammlung in gemildertester Form, indem sie die Abtrennung aller Fragen, die Unfallverhütung auf Schiffen betreffen, verlangten. Für diese gemilderte Form stimmten die acht Arbeitgeber der Kommission geschlossen; sie wurde aber von 14 Stimmen der Arbeitnehmer und der meisten Regierungen bei einer Enthaltung zurückgewiesen.

Im Minimallohn-Ausschuß begann, wie zu erwarten war, der Kampf der Anhänger der Minimallohnregelung für alle Berufe gegen die von Deutschland geführte Ansicht, daß die gesetzliche Minimallohnsetzung sich auf die Heimarbeit beschränken solle.

### Zaleski droht

Paris, 5. Juni (Radio)

Der „Petit Parisien“ berichtet aus Genf, daß der polnische Außenminister Zaleski fest entschlossen sei, eine Zurückweisung des litauischen Präsidenten Woldemaras durch den Völkerbund zu fordern. Sollte der Völkerbundsrat sich nicht dazu entschließen können, Woldemaras einen entscheidenden Tadel auszusprechen, und sollte es nicht gelingen, eine Rückgängigmachung derjenigen Erklärung in der litauischen Verfassung zu bestimmen, die Wilna zur Hauptstadt Litauens erhebe, dann werde Polen die Beziehungen zu Litauen wieder abbrechen. Polen sei nicht gewillt, sich noch länger von Woldemaras narren zu lassen.

### Sozialistische Einigung in Polen

Warschau, 4. Juni (Eig. Drahtber.)

Die Unabhängige Sozialistische Partei Polesiens, die sich bisher in ideellem und taktischem Gegensatz zu der PPS befand, hat mit überwältigender Mehrheit unter dem Eindruck des Ergebnisses der letzten Parlamentswahlen beschlossen, sich der PPS anzuschließen. Nur ein kleiner Teil der Unabhängigen hat sich mit Dr. Krut an der Spitze mit dem Beitritt nicht einverstanden erklärt und die eigene Organisation beibehalten, die jedoch nunmehr völlig einfluß- und bedeutungslos geworden ist.

nahetent, ausführlich zu Wort kommen zu lassen, die andern aber mit ein oder zwei kurzen Bemerkungen zu erledigen?

Die Reformvorschläge zur Vereinfachung des parlamentarischen Betriebes weisen sehr oft auch auf einen andern Punkt hin. Und in diesem Punkt haben sie mit ihrer Kritik durchaus recht, da ist der heutige Reichstag im Vergleich zu seinen Vorkriegscollegen sehr viel langweiliger und hölzerner geworden. Vor dem Kriege wurde sehr oft richtig debattiert. Rede und Gegenrede aus dem Stegreif lösten sich ab. Und solche Debattierreden waren nicht nur interessant, sie waren vor allem kurz. Eine Rede von Bebel, oder von Windthorst, oder von Richter dauerte gewöhnlich eine halbe bis zu dreiviertel Stunden. Und der folgende Redner antwortete seinen Vorgängern Schlag auf Schlag.

Seute marschieren ein Fraktionsredner nach dem andern auf mit einem sorgfältig geordneten dicken Manuskript, das er einige Tage vorher im Schweisse seines Angesichts zusammengeheftet und sortiert hat, und das er mit wohltemperierter Stimme vorliest. Was sein Vorredner sagte, kümmert ihn nicht, und was danach kommt, ist ihm ebenso selbsta. Und da alles, was diese offiziellen Fraktionsredner sagen können, in den Ausschüssen schon zwei- oder dreimal durchgesprochen wurde, so hat naturgemäß niemand im hohen Hause Interesse an diesem „Ereignis“.

Wie aber ist diesem Uebelstande abzuwehren? Man hat schon mal als Radikalmittel vorgeschlagen, einfach das Rednerpult im Reichstag zu beseitigen und dadurch die Abgeordneten zu zwingen, nach englischem Vorbild frei zu stehen und auch im wesentlichen frei zu sprechen.

Aber — wieviel Abgeordnete können das in Deutschland? Wir haben eben die Volksrednerkunst nicht in der Weise entwickelt wie Frankreich oder England. Der Deutsche hat an sich nicht die Redegabe seiner westlichen Nachbarn, und außerdem fehlt ihm auf diesem Gebiet auch jede Erziehung. Selbst die höheren Schulen erziehen nicht zu freier Rede und geschliffener Debatte. Geht doch in die Volksversammlungen und seht euch die Redner an. Sie lesen sogar ihre Rede auf einem Blatt Papier vor sich liegen! Macht also den Reichstag nicht allein verantwortlich für einen allgemeinen deutschen Zustand!

Auf die in dem genannten Aufsatz ebenfalls kritisierte Geschäftsverteilung zwischen Plenum und Ausschüssen kann hier nicht näher eingegangen werden. Das würde ins Uferlose führen. Es ist richtig, daß manche nebenläufigen Gesetze nach ausführlicher Beratung in den Ausschüssen im Reichstag selbst ohne Debatte verabschiedet werden könnten. Aber wer entscheidet, was nebenläufig und was wichtig ist? Schwierigkeiten über Schwierigkeiten würden aufstehen. Und allein die Debatte über die Wichtigkeit eines Gesetzes würde wieder Stunden fressen. Hier müßte eine sehr tiefgreifende Reform den Weg zu einer neuen Geschäftsordnung freimachen.

Sicherlich ist auch unser schwerfälliges Wahlrecht zu einem gewissen Teil verantwortlich an der festzustellenden Entfremdung zwischen Reichstag und Volk. Die Persönlichkeitswahl bringt ganz andere Spannungen in den Wahlkampf, als die schematische und langweilige Listenwahl. Außerdem wäre mancher Abgeordnete als Einzelkandidat unmöglich. Und die Parteizersplitterung könnte sich nicht in dem bisherigen Maße auswirken. Es gäbe klarere Mehrheitsverhältnisse in unserem Parlament. Die Reichstagskämpfe würden sich wie in England und Frankreich zu zugehörigen Debatten zwischen Regierung und Opposition entwickeln. Und auch die Berichte wären wieder interessanter.

Das sind aber zurzeit alles müßige Betrachtungen. Die Verfassung eines Landes ändert sich nicht so leicht. Und die Wahlreformen, die ohne Verfassungsänderung möglich sind, und die ja auch schon in verschiedenster Form angeregt wurden, könnten höchstens kleine Verbesserungen bringen. Deshalb müßte das ganze Gerede über den bösen Reichstag recht wenig. Sehen wir auch die guten Seiten, die er mit seinem Wahlrecht hat, und kommen wir zu dem Schluß, daß er doch nicht so reiflos untauglich ist, wie man es ihm manchmal nachsagt. Mehr als einmal haben Männer aller Parteirichtungen, die auch den Vorkriegsreichstag kannten, festgestellt, daß der heutige Reichstag im Niveau seiner Abgeordneten und seiner Leistungen jeden Vergleich mit dem früheren aushalten kann. Unser Parlament ist sicherlich besser als sein Ruf. Die fortwährende Kritik ist in der Hauptsache die Folge jener in Deutschland weitverbreiteten Geistesrichtung, die die Gegenwart bei jeder Gelegenheit für reiflos schlecht und die Vergangenheit für reiflos gut erklärt.

Aber auch diese Geistesrichtung wird allmählich aussterben.

## Genf

### Eröffnung der 50. Ratstagung

Genf, 4. Juni (Eig. Drahtber.)

Die 50. Tagung des Völkerbundsrats begann am Montag mit der üblichen Erledigung der laufenden Aufgaben des Rates, Subjektfragen, die in vertraulicher Sitzung behandelt wurden, und Berichten verschiedener ständiger Völkerbundsmissionen. Erwähnenswert ist, daß der Völkerbundsrat sich dem Dank der Hygiene-Kommission an die preussische Regierung für die Förderung ihrer Serumforschungen in Frankfurt am Main anschloß.

Der Vorstoß der Tagung führte der Gesandte Kubas, der die Tatsache des 50. Zusammentretens des Rates würdigte, indem er der Männer gedachte, die im Völkerbundsrat eine Rolle gespielt haben. Er betonte, daß 50 Ratstagungen in 8 Jahren 50 Wochen gemeinsamer Arbeit der Ratsmitglieder bedeuten und daß sich unter Zurechnung der 8 Völkerbundsversammlungen für die Ratsmitglieder seit 1920 1 1/2 Jahre mündlicher Zusammenarbeit ergeben, was zweifellos die Nationen einander näher gebracht hätte. Der Völkerbundsrat wird die wichtigen Fragen der diesmaligen Tagesordnung, St.-Gotthardt-Bericht, Optantenrecht, polnisch-litauische Frage, erst in der zweiten Hälfte der Tagung vom Donnerstag ab behandeln, da einige Ratsmitglieder noch nicht eingetroffen sind. Auch hofft Chamberlain, der Berichterstatter für die ungarischen Optantenfrage, in direkter Fühlungnahme mit Ungarn und Rumänien noch eine annehmbare Lösung zu finden. Man erwartet wohl auch, daß der litauische Ministerpräsident Woldemaras und der polnische Außenminister Zaleski, die sich beide in Genf befinden, die litauisch-polnische Spannung, die durch die Verfassungsbestimmung Woldemaras, die Wilna als Litauens Hauptstadt erklärt, verschärft wurde, mildern werde. Man nimmt in Genf an, daß ein paar Tage Wartens auf den heißhitzigen Woldemaras etwas abkühlend wirken werden. Eine gewisse Nervosität erzeugt in Genf die bevorstehende Übernahme der Peking Regierung durch die

# Ein ertragreiches Reichsbahnjahr

Einnahmen steigen um 500 Millionen — Trotzdem sollen die Tarife erhöht werden

Vor wenigen Tagen hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft eine Denkschrift, mit welcher sie die Notwendigkeit höherer Tarife für den Güter- und Personenverkehr nachzuweisen versucht, der Öffentlichkeit übergeben. Die Denkschrift enthält bereits wesentliche Einzelheiten über das verfloßene Geschäftsjahr. Jetzt hat die Reichsbahn-Gesellschaft ihren Jahresabschluss der Presse zugehen lassen. In früheren Jahren hat sich die Reichsbahn mit der Veröffentlichung ihrer Bilanz Zeit gelassen. Das Mittelungsbedürfnis der Gesellschaft ist verdächtig, zumal bis dahin im Hinblick auf die Publizität manches zu wünschen übrig blieb.

Trotz des äußerst günstigen Jahresabschlusses will sich die Reichsbahn höhere Einnahmen verschaffen. Sie hat zwar während der ersten vier Monate des laufenden Geschäftsjahres bereits über 100 Millionen Mark mehr eingenommen als während der gleichen Zeitspanne im Vorjahre. Nach der Tarifdenkschrift genügt ihr das aber nicht. Erhöhte Personentarife und höhere Frachten sollen ansehend die zusätzlichen Mittel schaffen, die es ermöglichen, auch in Zukunft aus dem Vollen wirtschaften zu können.

Die Reichsbahn-Gesellschaft hat es scheinbar immer noch nicht gelernt, sich nach der Decke zu strecken, sie hat das in der Vergangenheit auch wohl nicht nötig gehabt. Geld für die Erneuerung der Anlagen und zum Ausbau des Unternehmens war in den verfloßenen Jahren des Bestehens der Gesellschaft immer in ausreichendem Maße zur Verfügung. Es hat fast den Anschein, als bestände innerhalb der Verwaltung der Reichsbahn-Gesellschaft immer noch etwas von dem, was die Eisenbahnfachverständigen in ihrem Bericht an die Reparationskommission folgendermaßen kennzeichneten:

„Die ausführenden Beamten, einerseits, ob sie mit der technischen oder der Betriebsverwaltung betraut waren, standen unter einem Gefühl, das wir mit dem Ausdruck „Größenwahn“ nicht zu stark bezeichnen. Sie betrachteten es als ihr die Würde des Deutschen Reiches erforderlich, daß die Gebäude so prächtig wie möglich sein sollten, daß die Eisenbahnanlagen sich auf einem sehr hohen Stand befinden sollten, der Betrieb so und so eingerichtet werden müsse usw. Es war ihnen niemals die wirtschaftliche Notwendigkeit beigebracht worden, sich nach der Decke zu strecken.“

Als sich nun am Anfang des Jahres, verursacht durch die schon verschiedentlich kritisierte Anlagepolitik eine Verknappung der flüssigen Mittel einstellte, begannen die Tarifwünsche, nach deren Realisierung es so einfach und bequem sein würde, aus der „Geldknappheit“ ohne sonstige Anstrengungen herauszukommen, laut zu werden. Nachdem dahingehende Pressenotizen von der Reichsbahn zunächst noch demontiert worden waren, kam die Verwaltung im April, wenige Tage nach der erfolgreich abgeschlossenen Lohnbewegung der Eisenbahner, deren Kosten auf 50 bis 60 Millionen jährlich geschätzt werden, mit ihren Forderungen heraus. Eine Steigerung der Einnahmen um 5 Proz. sollte den voraussichtlichen Gehaltsbetrag des laufenden Jahres in Höhe von 250 Millionen herbeischaffen. Zur Erreichung dieses Zieles macht nun die Reichsbahn-Gesellschaft in ihrer Denkschrift den Vorschlag, die Frachten um 10 Proz. und die Personentarife um 15 Proz. zu erhöhen.

Die Reichsregierung hat die Beschlussfassung über diese Vorschläge zunächst zurückgestellt. Es hat den Anschein, als wenn sie sich mit dieser Angelegenheit überhaupt nicht mehr befassen wird und es der neuen Regierung überlassen will, sich mit den Wünschen der Reichsbahn-Gesellschaft auseinanderzusetzen.

In der Begründung ist u. a. zu lesen, „daß der Mehraufwand an Fracht zum größten Teil vom Hersteller und Händler getragen und der Nurverbraucher von der Mehrbelastung weniger getroffen wird“. Ob die Gesellschaft das wirklich glaubt? Der Verbraucher wird allein die höheren Frachten zu tragen haben, denn der Frachttanteil am ferti-

gen Produkt ist in Wirklichkeit doch größer als man im allgemeinen annimmt. Für die Abwälzung desselben auf die Konsumenten werden Produzenten und Händler schon sorgen.

An einer andern Stelle der umfangreichen und äußerst geschickt aufgemachten Denkschrift weist die Verwaltung auf die hohen Personalausgaben hin. Sie sagt zwar nicht, daß die Löhne und Gehälter ihres Personals zu hoch sind, aber wenn sie im Vergleich mit der Vorkriegszeit für die Beamten im Durchschnitt ein um 83 v. H. höheres Gehalt und für die Arbeiter um 85 v. H. höhere Löhne angibt, so genügt das für jeden, der zu lesen versteht. Dabei unterscheidet sich die Höhe der Einkommen der Eisenbahner heute fast nicht von denen der vergleichbaren Arbeitnehmer in Privatbetrieben. Wenn bei der Berechnung trotzdem eine so hohe Steigerung herauskommt, dann findet das eine Erklärung darin, daß die Gehälter und Löhne bei der Eisenbahn in der Vorkriegszeit eben unverhältnismäßig niedrig gewesen sein müssen.

Die jährliche Belastung mit Pensionen und Ruhegehältern wird mit 500 Millionen angegeben. Durch eine andere Verteilung dieser gesetzlichen Lasten, von denen ein großer Teil ohnehin in den allgemeinen Haushalt des Reiches gehört, ließe sich allein schon eine Tarifserhöhung vermeiden.

Aber auch sonst gibt es noch verschiedene Möglichkeiten, für die Reichsbahn Ersparnisse zu machen. Bei den Ausgaben für die Erneuerung der Reichsbahnanlagen bietet sich die Gelegenheit dazu. Der Aufwand für Erneuerungen betrug 1925: 522,7, 1926: 456,8, 1927: 720,9 Millionen RM. Für 1928 sind 651 Millionen vorgesehen. Ein Vergleich mit den Jahren 1925 und 1926 zeigt, daß es möglich sein wird, diesen Teil der Ausgaben bedeutend zu kürzen.

Auch die Klagen in der Denkschrift über den schlechten Zustand der Eisenbahnanlagen und die Erneuerungs- und Ausbesserungsbedürftigkeit derselben können nicht ganz überzeugen. Man wird den Eindruck nicht los, daß bei der Abfassung der Denkschrift in der Hauptsache der Techniker zu Wort gekommen ist und daß wirtschaftliche Erwägungen eine untergeordnete Rolle gespielt haben.

Daß die Gütertarife um 10 Proz. erhöht werden sollen, war schon gesagt. Allerdings will die Reichsbahn die Wettbewerbsstarke in der bisherigen Höhe belassen. Der Personenverkehr soll 55 Millionen RM. im Jahr mehr einbringen. Dazu macht die Gesellschaft neben der schon erwähnten 15prozentigen Tarifserhöhung einen zweiten Vorschlag: die Einführung eines zweiklassen Systems. Man will eine Holz- und eine Polsterklasse schaffen. Der Kilometerfahr in der zu schaffenden Holzklasse soll 3,7 Pf. (in der 4. Klasse bisher 3,3 Pf.) und in der Polsterklasse 5,8 Pf. (in der 2. Klasse bisher 7,5 Pf.) betragen. Durch die niedrige Festsetzung des Fahrpreises für die Polsterklasse will die Gesellschaft einen Anreiz schaffen für die Reisenden der bisherigen 3. Klasse (5 Pf. für das Kilometer), sich in Zukunft bei ihren Reisen der Polsterklasse zu bedienen. Der Prolet in der Holzklasse soll also die Bequemlichkeiten der Reisenden in der Polsterklasse mitbezahlen.

Wie es auch kommen wird, ob allgemeine Tarifserhöhung, ob Einführung des Zweiklassensystems, es werden immer die Reisenden der 4. Klasse sein, welche den größten Teil der Kosten des Personenverkehrs zu tragen haben werden. Die Erhöhung des Fahrpreises in der Holzklasse um 0,4 Pf. würde im Jahre schätzungsweise allein eine Mehrereinnahme von etwa 140 Millionen bringen. Da der Personenverkehr aber nur 55 Millionen mehr einbringen soll, so würde die Differenz von 85 Millionen den Reisenden der Polsterklasse zugute kommen. Soziales Verstandnis und demokratische Regungen haben bei der Vorbereitung der Vorschläge ebenfalls keine Rolle gespielt.

Auch sonst enthält die Denkschrift noch mancherlei, was zu kritisieren wäre. Es würde jedoch zu weit führen, an dieser Stelle im einzelnen darauf einzugehen.

Der Jahresabschluss für 1927. Reicht folgendermaßen aus:

	in Millionen Reichsmark	
	1927	1926
Einnahmen	5 930	4 541
Ausgaben	4 159	3 681
Betriebsüberschuß	800	860

Der Betriebsüberschuß ist danach fast der gleiche wie im Jahre 1926. Die Reichsbahn hat also die Mehrereinnahmen des Konjunkturlahres in Höhe von 500 Millionen Mark sogleich wieder investiert.

Mit dem Vortrag von 1928 (168 Millionen) ergibt sich ein Rohgewinn von 1048 Millionen RM. Davon gehen ab für Reparationen 590 Millionen, für den Anleiheendienst 2 Millionen, für die gesetzliche Ausgleichsrücklage 101 Millionen und für Abschreibungen 120 Millionen, so daß sich ein Reingewinn von 234,8 Millionen RM. ergibt. Nach der Verteilung der Dividende für die Vorzugsaktien verbleiben zum Vortrag auf das laufende Geschäftsjahr 173 Millionen RM.

Die Bilanz zeigt einen Rückgang der Liquidität um rund 100 Millionen.

	in Millionen RM.	
	1927	1926
Betriebsrecht	24 483	24 500
Anlagezuwachs	995,1	646,6
Betriebsvorräte	407,6	439,0
Kasse	66,1	8,5
Bereitstellungen		
für Vorzugsdividende	5,4	5,2
Bankguthaben	374,1	532,1
Wertpapiere	171,6	38,5
Wechsel	1,0	124,9
Forderungen	88,5	81,2
Uebergangsbilanzen	49,1	50,0
Beteiligungen	16,5	8,0
	26 638,0	26 434,0

	in Millionen RM.	
	1927	1926
Stammaktien	13 000	13 000
Vorzugsaktien	881	881
Reparationsanleiheverschreibungen	10 063	11 000
Ausgleichsrücklage	305,0	204,2
Betriebsrücklage	756,1	756,1
Rückstellung für Abschreibung	340	220,0
Rückstellung f. Arbeitsbeschaffung	—	70,0
Schulden	158	94,6
Reingewinn	234,9	208,1
	26 638,0	26 434,0

Zum erstenmal ist, entsprechend der verminderten Reparationsausgaben, der Wert des Betriebsrechtes niedriger angelegt. Der Anlagezuwachs ist von 646 auf 995 Millionen gestiegen. Die Bewertung der Betriebsvorräte ist zurückgegangen. Es ist anzunehmen, daß bei diesem Posten stille Reserven zu suchen sind.

Auf der Passivseite fällt die um 120 Millionen höhere Abschreibung auf. Dieser Posten ist zum größten Teil eine überflüssige Reserveansammlung, weil die Abschreibung des Anlagezuwachses zum Teil schon durch die Erneuerungen erfolgt ist.

Das Abschlußergebnis, von der Reichsbahn-Gesellschaft als zufriedenstellend bezeichnet, ist sehr gut. Es hätte noch besser sein können, wenn im verfloßenen Jahre nicht mit vollen Händen ausgegeben worden wäre. Aber bei einem buchnäßig höheren Reingewinn hätte sich unter Umständen die Notwendigkeit ergeben, an die Verteilung einer Zusatzdividende für die Aktien zu denken.

Wenn man den Abschluß der Reichsbahn kritisch betrachtet, dann bleibt von einem dringlichen Mehrbedarf, der nur durch eine Tarifserhöhung gedeckt werden kann, nicht allzu viel übrig. Man findet eine Unterschätzung der Einnahmen, die mehr als 100 Millionen beträgt, und überschätzte dringliche Ausgaben in ungefährr der gleichen Höhe. Es ist erstaunlich, wie nach einem Jahr beispiellosen Geschäftsaufschwungs und trotz immer steigender Einnahmestiffern im laufenden Jahr die Reichsbahn-Gesellschaft den Mut aufbringt, eine Tarifserhöhung zu fordern, die die Lebenshaltung der Massen erheblich verteuern und dadurch neue Preissteigerungen auslösen würde.

Karl Rörbecher

## Das Ohnentfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frant

15. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Ohne weiteres stand er auf und ging zu den Studenten. Überlegen lächelnd und dennoch gezwungen, ihre Gesellschaft zu suchen. Er wollte dem einen die Hand auf die Schulter legen. Der fuhr empor. Ein Papagei krächzte — und Herr Huf hielt eine Visitenkarte in der Hand.

Er schüttelte lange und schweigend den Kopf, die Karte zerknüllend, zog endlich das Rinn zurück, als müsse er aufstehen, ließ aber nicht auf, sondern sagte mit großer Gebärde: „Homer und Cervantes, Dante, Shakespeare und Goethe haben unsterbliche Werte geschaffen. Sollte dies ganz vergebens gewesen sein, meine Brüder? Prost.“ Und ging zurück zu Thomas. Die Visitenkarte des Studenten lag auf dem Boden.

„Sie sollten nicht so viel trinken.“  
„Schulmeister Sie nicht, Thomas, schulmeister Sie nicht. Prost.“  
„Bin ich dir sympathisch? Junger Bruder, ich seh es deinen Augen an.“

Da zuckte neben dem Tisch ein Oberkörper, Absätze knallten zusammen, und wieder krächzte ein Papagei. Dann ergriff der Student das Glas und schüttelte den Wein Herrn Huf ins Gesicht.

„Das ist ja ettelhaft, was Sie tun, Sie alberner Burfchel!“ Thomas war zornbleich aufgefahren und hatte unwillkürlich Bogerstellung angenommen.

Rinn zurückgezogen, tupfte Herr Huf mit dem Taschentuch aus seinem Bistrit Gesicht und Anzug ab und lachte dabei lautlos vor sich hin und in sich hinein, lachte, als hätte er eben den geistvollsten Witz der Welt vernommen, und dabei waren die Augen tränennäßig und das Gesicht zuckte.

Im vorigen Sommer hatte Theobald Kletterer ein Häuschen billig auf Abbruch gekauft und mit den Backsteinen, Dachziegeln, Fachböden, Fenstern und Türen das einstöckige langgestreckte Gärtnerhaus noch um zwölf Meter verlängern lassen. Im Ausbau sollte später Thomas mit seiner Frau wohnen. Als Hannia am Nachmittag in den Garten kam, stand Thomas, bekleidet nur mit einer weiten, weißen Knieboje und Bog-

handschuhen, in einem dieser Zimmer, in dem sich nichts als ein Sandbad befand, der in der Mitte von der Decke hing.

Sie setzte sich außen auf das niedrige Fensterbrett. „Guten Tag... Nun?“

Alle Muskeln gespannt, tänzelte er auf den Zehenspitzen weiter um den Sandbad herum, im schnellsten Tempo Schläge austellen, als gälte es sein Leben.

„Jetzt hörst du auf! Wir wollen spazieren gehen.“  
Auch darauf gab er keine Antwort. Rücken und Oberarme waren gut ausgebildet, auch die Beine, die Unterarme waren etwas schwächer.

Hanna setzte sich für längere Zeit zurecht: Rücken gegen den Fensterrahmen, Füßen auf das Sims. Hände um die Schenkelbeine. „Hast du vielleicht nicht gehört?“  
„Wirf die Uhr nicht runter!“

Die lag auf dem Fensterbrett.  
„Daß du mich überhaupt bemerkst!“  
Da führte Frau Kletterer zwei Studenten durch den Garten:

„Thomas, die Herren wollen dich sprechen.“  
Sie überbrachten eine Forderung von dem Studenten, zu dem Thomas gesagt hatte: Das ist ja ettelhaft, was Sie tun, Sie alberner Burfchel!

Der Wortführer, ein berüchtigter Duellant, war schon dreißig und hatte wenig Aussicht, das Examen noch zu machen. Seine Körpersbrüder fürchteten und duldeten ihn, weil er ein unüber-troffener Gesellschaftler, der beste Schütze und Fechter und auch ein guter Boger war, der in schwierigen Fällen vorgeschickt werden konnte.

Der andere, ein käfiges, ärmlich gekleidetes Bäckchen, blufung, Sohn einer Witwe, die sich für ihn die Pfennige am Mund absparte, hatte die spitze Nase vorgeschoben und verbarste in dieser Stellung wie ein hypnotisiertes Huhn.

Thomas war ans Fenster getreten. Die Studenten sahen nur den nackten Oberkörper, den Hannas Beine überquerten.

„Ich habe leider zu wenig Zeit, meine Herren. Von früh fünf bis zehn arbeite ich im Garten. Diese Dampfheizung! Ich habe da nämlich eine Dampfheizung. Dann die Kollegien! Die muß man doch auch manchmal besuchen.“

Hanna blickte zwischen den zwei Parteen hin und her wie jemand, der nur zufällig dazwischen, ganz unparteiisch ist und sich im Augenblick ganz besonders wohl fühlt.

Anherdem studierte ich gegenwärtig ein ungewöhnlich an-schlußreiches Wert über „Die Verdrängung Englands vom Welt-

markt“, sagte er in natürlichem Tone, als wäre dies die einzig mögliche Antwort auf eine Forderung, und dabei funkelten seine Augen vor Hohn.

Er streckte bedauernd den Fausthandschuh vor und lächelte, als sagte er: „Ja, sehen Sie, auch dieses weltwirtschaftliche Problem muß ein Kandidat der Nationalökonomie heututage gründlich studieren. Da werden Sie begreifen, daß ich keine Zeit habe, meine Lungen durchstechen zu lassen und mich sechs Wochen ins Bett zu legen.“

Die Studenten begriffen nur das eine, daß Thomas die Forderung nicht annahm. Der Duellant machte wortlos kehrt. Der Sohn der Witwe folgte wie am Schnürchen.

Thomas verfehlte dem Sandbad noch einen Schlag und ging mit dem Bademantel zum Gartenbrunnen, duckte sich ab, rannte, ohne Hanna zu beachten, hinauf in sein Zimmer und verließ einige Minuten später das Haus, die schwarzen Kolleghefte unterm Arm.

Gräbelnd, ob er wegen Hanna mit Doktor Huf sprechen sollte, schritt er die Hauptstraße hinauf. Möglichst bekam er einen so fürchtbaren Faustschlag auf die linke Gesichtshälfte, daß er das Auge nicht mehr zu öffnen vermochte und ins Rinn lief.

Zuerst sah er nur fünf rote Studentenmützen und darunter fünf massenhafte harte Gesichter, die über ihm in der Luft zu hängen schienen. Dann erst bemerkte er den berüchtigten Duellanten, der schon Bogerstellung angenommen hatte.

Thomas war noch so benommen, daß Himmel und Häuser ineinanderwogend sich ihm zuneigten. Er stand ganz langsam auf und zog Rod und Weste ganz langsam aus, um Zeit zu gewinnen.

Die Geschäfte hatten eben abgeschlossen. Die Straße war voller Menschen: Ladnerinnen, Kommis, Lehrlinge, Arbeiter, das zwischen viele Studenten beim abendlichen Bummel. Schon hatte sich ein dicker Kreis gebildet.

Erst als Thomas schon gesagt hatte: „Hast du meinen Rod,“ erkannte er in dem Bub den jüngsten Sohn Ostars.

Der knüllte den Rod zusammen und schob ihn unter die Achsel. „Da können Sie ganz ruhig sein.“ Die Augen leuchteten.

„Sie sollten etwas weiter zurücktreten“, sagte Thomas, um noch einige Sekunden zu gewinnen, und würgte die unbändige Mut nieder, die ihn perhindert hätte, klaren Kopfes zu kämpfen.

(Fortsetzung folgt)



# Für die Badesaison

rüsten Sie sich deshalb zweckmässig in unserem Hause aus, weil Sie hier neben der großen Auswahl die staunenswert kleinen Preise haben!

Damen-Badeanzüge Ia. Trikot, schwarz, mit weißer Paspel . . . 4.35	2 <sup>95</sup>	Badehauben flotte Formen, hübsch garniert . . . 2.25 1.85	1 <sup>10</sup>
Damen-Badeanzüge Ia. reine Wolle und Seidenfaser . . . 9.25	6 <sup>25</sup>	Badeschuhe schwarz Satin, mit Spange . . . . . 2.75	2 <sup>45</sup>
Damen-Badeanzüge mit Röckchen, aparte Neuheiten . . . 6.60	5 <sup>25</sup>	Badeschuhe Gummi, in allen Größen . . . . .	3 <sup>50</sup>
Damen-Badeanzüge mit Röckchen, elegante Ausführung . . . 8.90	8 <sup>00</sup>	Damen-Bademäntel in hübschen Mustern . . . 23.75 19.75	15 <sup>50</sup>
Damen-Badeanzüge Ia. reine Wolle, Neuheit . . . . . 18.75	11 <sup>75</sup>	Damen-Badecapes Ia. Qualität, fesche Muster . . . . .	19 <sup>75</sup>
Badeanzüge „Forma“ Ia. Qualität, tadelloser Sitz . . . 13.75	11 <sup>25</sup>	Damen-Bademäntel in eleganter Ausführung . . . 34.75 25.75	22 <sup>90</sup>
Herrn-Badeanzüge schwarz und schwarz-weiß . . . . . 3.40	2 <sup>70</sup>	Herrn-Bademäntel in soliden Qualitäten . . . . . 17.50	15 <sup>75</sup>
Kinder-Badeanzüge Ia. Trikot, Länge 50 cm . . . . . 2.25	1 <sup>80</sup>	Herrn-Bademäntel flotte Musterungen . . . . . 27.—	21 <sup>75</sup>
Badehauben aus schwerem Gummi . . . . . 1.85 1.50	1 <sup>00</sup>	Kinder-Bademäntel und Capes . . . . . 8.90	4 <sup>50</sup>

# Haendler & Co

Trinkt  
**Stamers Doppel-Braunbier**  
das bekannte und beliebte Haus-  
haltungsbier, überall zu haben  
oder direkt durch Fernspr. 29 326

**STADTHALLEN-GARTEN**  
Morgen Mittwoch, den 6. Juni, von 4—11 Uhr  
**Großes Doppel-Konzert**  
Ausgeführt von der Reichswehr-Kapelle Ratzeburg  
Leitung: Herr Musikmeister Hartenhauer  
und der verstärkten Hauskapelle Simon de Welle  
Im Saal Ballabend Bei eintretender Dunkelheit Pracht-Feuerwerk  
ab 10 Uhr  
Zum Konzert, Ball und Feuerwerk Eintritt frei!

**Durch Zufall**  
1 Billett, Etage, neu 200.-  
jetzt empfehle ich  
**Schlafalm** u. Marmor-  
konst 575 — jetzt 425.—  
Rüch, altrein lackiert, 135-  
sowie sämtl. Einzeilmöbel  
zu billigsten Preisen.  
**Otto Schlicht**  
Fadenburger Allee 34.

**Malerarbeiten**  
äußerst sauber und billig  
Angebote unter L 618 an  
die Exped. d. Bl.  
**Sommer-  
sprossen**  
auch in den hartnäch-  
stigen Fällen werden in  
einigen Tagen  
**unter Garantie**  
d. das echte unschädliche  
Zeitverfälschungsmittel  
„**Venus**“, Stärke  
B (geleitet geschützt)  
beseligt.  
Keine Schädler.  
Preis 2.75 RM.  
Nur zu haben bei:  
**Aug. Prösch, Mühlenstr. 29**  
Drogerie

**Kaffeehaus  
,Germania'**  
Das Original-Leip-  
ziger Ulk-Trio muß  
ein jeder gehört  
haben.  
Heute bis 4 Uhr morgens

**Allgemein Deutscher  
Gewerkschaftsbund**  
Ortsausschuß  
**Schwartau-Rentfeld**  
Wirte, Händler usw.  
die beabsichtigen, am  
Sonntag, dem 8. Juni  
auf dem Gewerkschafts-  
fest auszuführen, haben  
sich bis zum 14. Juni  
bei d. Genossen **J. Ketel-  
hohn, Das Schwartau,**  
Lübecker Straße 23 zu  
melden.  
Der Vorstand

**Freizeit-Heim**  
für berufstätige  
junge Mädchen  
Johannisstraße 47.  
Für alle jungen Mädchen  
ohne Familien- und Ver-  
einschluß zwanglos  
geöffnet:  
Werktags von 5—10 Uhr  
nachm., Sonntags von  
4—10 Uhr nachm.  
Im Monat Juni  
außerdem werktags  
mittags von 12.30  
bis 2.30 Uhr.  
Gelegenheit zum Aus-  
ruhen, Lesen, Schreiben,  
Spielen, Wäffeln,  
Handarbeiten.

**Wohin  
rollst du  
Äpfelchen**  
in die  
**ESP**  
Diele  
4 1/2 Uhr . . . . 9 Uhr

**Deutscher  
Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck

**Berammlung**  
der Hausdiener,  
Reinmachefrauen,  
sowie der im Einzel-  
handel beschäftigten  
Kutscher und Kraft-  
wagenführer  
Donnerstag, 7. Juni  
abends 7 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
Stellungnahme zur Lohn-  
und Tarifbewegung.  
Das Erscheinen aller  
beteiligten Kollegen ist  
dringend erforderlich.  
Die Ortsverwaltung

**Außerordentliche  
Generalsammlung**  
am Mittwoch, 6. Juni 1928  
abends 8 Uhr  
in der „Bauhütte“  
Der Vorstand

**Fledermaus**  
Morgen Mittwoch 9 Uhr  
Der so beliebte heitere  
**Familien-Abend**  
Das neue, urstilige  
**Juni-Programm**  
mit  
**Hans Arnold**  
dem unerhörten  
Spakmacher  
**Kasino D. D. D.**  
Morgen nachmittag 4 Uhr:  
**Gr. Kabarett**  
Kein Gedeckzwang  
Eintritt und Garderobe frei!

**Union-Lichtspiele**  
Lübecks Schmuckkästchen  
Engelsgrube 66 Fernruf 26 152  
**Die Kirschen  
in Nachbars Garten**  
Eins der besten Filmwerke der Saison!  
Maly Delschaft in der Hauptrolle  
**Die Königin des Weltbades**  
Mit Imogene Robertson  
Anfang 5 u. 8 Uhr Eintrittspreise 60 u. 80 Pf.

**Städtisches Orchester Lübeck**  
**Letztes  
Volkstümliches Konzert**  
Freitag, den 8. Juni, 20 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Zum 25. Male unter Leitung von  
**Oskar Feiras, Hamburg**  
Karten (Programme) zu 50 Pfg. an der  
Theaterkasse und in den bekannten Vor-  
verkaufsstellen.

**LUISENLUST**  
Mittwoch Gr. Sonntagnachmittag  
Eintritt u. Tanz frei

**Freilichtbühne**  
Mittwoch, 6. Juni,  
8—9 1/2 Uhr,  
**Allgemeiner Volksfest**  
Unentgeltlich.  
Wer will, gibt freiwillig.  
Freitag, 8. Juni,  
4 1/2—8 1/2 Uhr,  
**Kinder-Nachmittag**  
Unentgeltlich.  
Sonabend, 9. Juni,  
8 1/4 Uhr,  
**Wochenendfester**  
Unentgeltlich.  
Wer will, gibt freiwillig.  
Sonntag, 10. Juni, 5 Uhr,  
**Gastspiel der Hedder-  
düsschen Spezial**  
„De erste Gast“  
Eintritt für Kinder 20 Pf  
für Erwachsene 30 Pf

**Hansa-Theater**  
Heute Dienstag  
**4**  
**Syannende Kämpfe**  
Peterson gegen  
Vogtmann  
Tibermont gegen  
Urbach  
Pogrzeba gegen  
Kawan  
Ahrens gegen  
Kisch  
Variete 8 Uhr  
Ringkampf 9 30

**Stadttheater  
Lübeck**  
Dienstag, 20 Uhr:  
**Scherg, List u. Rache**  
Darauf  
**Gianni Schicchi**  
(Römische Opern)  
Zum ersten Male!  
Ende 22.15 Uhr.  
Mittwoch, 20 Uhr:  
**Der Vogelhändler**  
(Operette)  
Zum letzten Male!  
Donnerstag, 20 Uhr:  
**Scherg, List u. Rache**  
Darauf:  
**Gianni Schicchi**  
Römische Opern  
Freitag, 20 Uhr:  
**Der Geisterzug**  
(Kriminalstück)  
Freitag, 20 Uhr:  
**Gewerkschaftshaus**  
Letztes volkstüml.  
Konzert Leitung:  
Feiras, Hamburg

**Reichsbanner  
Schwarz-Rot-Gold**  
Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer e. V.  
**Kreis- und Ortsverein Grevesmühlen**  
Sonabend, den 9., und Sonntag, den 10. Juni  
**Kreistreffen**  
verbunden mit Fahnenweihe  
Programm:  
Sonabend, 9 Uhr: Fackelzug, anschließend: Gemü-  
tliches Beisammensein  
Sonntag, 6 Uhr: **Großes Wecken**, 6 1/2—11 Uhr:  
Empfang der auswärtigen Vereine, 11—11 1/2  
Uhr: **Marktkonzert**, 1 Uhr: **Antreten im Lust-  
garten**, 1 1/2 Uhr: **Weihe der Fahne auf dem  
Marktplatz**, **Ausmarsch zum Tannenber-**  
7 Uhr: **Festball in 3 Sälen**  
Festredner: Dr. h. c. Freiherr v. Schoenlich und  
Landtagsabgeordneter Fuchs  
**Auf nach Grevesmühlen!**



## Selbstmordhäufigkeit in Lübeck

und in den andern deutschen Ländern — Steigender Anteil Lübeds

Die Zahl der Selbstmorde im Deutschen Reich und seinen 18 Ländern ist in den letzten beiden Berichtsjahren 1925 und 1926 stark gestiegen und hat den Vorkriegsstand von 1913 überschritten. Nach den neuesten Nachweisungen des Statistischen Reichsamtes über die Selbstmorde im Deutschen Reich und seinen einzelnen Ländern kamen im letzten vollen Vorkriegsjahr 1913 auf das Hunderttausend der Einwohner des Deutschen Reiches 23,4 Selbstmorde, dagegen 23,1 im Jahre 1924; dann 24,5 im Jahre 1925 und 26,2 im Jahre 1926. In absoluter Zahl haben sich die Selbstmorde im Reich von 10 082 männlichen und 4201 weiblichen im Jahre 1925 auf 11 846 männliche und 4634 weibliche im Jahre 1926 vermehrt.

Lübeck hat an dieser Steigerung der Selbstmordhäufigkeit im ganzen Reich mit der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Länder seinen Anteil, bietet ebenfalls Zunahme der Selbstmorde im Verhältnis zur Einwohnerzahl während der Nachkriegsjahre. Eine Ausnahme von dieser Steigerung der Selbstmordhäufigkeit machen 6 deutsche Länder, nämlich Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe haben auf das Hunderttausend der Einwohner im letzten Vorkriegsjahr 1913 mehr Selbstmorde als im letzten Berichtsjahr 1926, zeigen also Abnahme der Selbstmordhäufigkeit.

Lübeck wies im Jahre 1913 auf das Hunderttausend Einwohner 24,0 Selbstmorde auf. Nach den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren war die Selbstmordhäufigkeit Lübeds 35,0 im Jahre 1924; sie sank auf 35,2 im Jahre 1925 und stieg auf 38,2 im Jahre 1926. Die absolute Zahl der Selbstmorde war im Jahre 1925 in Lübeck 33 männliche und 12 weibliche; im Jahre 1926 betrug sie 38 männliche und 11 weibliche.

Lübeck gehört zu denjenigen deutschen Ländern, deren Verhältniszahl für die Häufigkeit des Selbstmordes über der Verhältniszahl des Deutschen Reiches liegt, und zwar sowohl im letzten Vorkriegsjahr 1913 als in den Nachkriegsjahren bis zum letzten Berichtsjahr 1926.

Ueber der Reichsverhältniszahl, also ungünstiger als das ganze Reich, liegen 10 Länder im letzten Vorkriegsjahr 1913, dagegen 8 Länder im neuesten Berichtsjahr 1926. Unter der Reichsverhältniszahl, also günstiger als das Reich, treffen wir 8 Länder im Jahre 1913, dagegen 10 Länder im Jahre 1926.

Lübeck steht mit seiner Verhältniszahl der Selbstmordhäufigkeit im letzten Berichtsjahr 1926 an fünfter Stelle der 18 Länder des Reiches. Es stand im letzten vollen Vorkriegsjahr 1913 am neunten Platz der Länder des Reiches, also an günstigerer Stelle als es heute steht. Die Länder Hessen und Mecklenburg-Strelitz stehen heute an niedrigerer, besserer Stelle als Lübeck in der Reihe der Länder, während sie im letzten Vorkriegsjahr einen höheren, ungünstigeren Platz einnahmen als Lübeck.

Unmittelbar über Lübeck, also ungünstiger als Lübeck, steht in der Reihe der Länder des Reiches Braunschweig mit 39,4 Selbstmorden auf das Hunderttausend Einwohner im letzten Berichtsjahr 1926, gegen 33,1 Selbstmorde während des letzten Vorkriegsjahres 1913. Unmittelbar unter Lübeck, also günstiger als Lübeck, befindet sich das Land Sachsen mit 38,1 Selbstmorden auf das Hunderttausend Einwohner im letzten Berichtsjahr 1926, gegen 36,2 im letzten Vorkriegsjahr 1913.

Die Verhältniszahlen für die Häufigkeit der Selbstmorde gehen von den höchsten mit 47,0 Selbstmorden in Berlin und 44,0 Selbstmorden in Hamburg auf das Hunderttausend der Einwohner während des letzten Berichtsjahres 1926 herunter bis auf 14,2 Selbstmorde auf das Hunderttausend der Einwohner in Walded und 18,2 Selbstmorde in Württemberg.

So haben die drei Hansestädte und Stadtstaaten in der absteigenden Reihe der deutschen Länder mit der Selbstmordhäufigkeit Hamburg den höchsten, Bremen den zweithöchsten, Lübeck den fünftöchsten Platz inne.

## Die Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft e. G. m. b. H.

hielt am Donnerstag im Gewerkschaftshaus ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Gen. Göhr, leitete die mäßig besuchte Versammlung. In seinem Jahresbericht konnte der 1. Geschäftsführer Gen. Kuppa über eine günstige Entwicklung der einzelnen Betriebsabteilungen berichten. Auch für das laufende Geschäftsjahr ist das Unternehmen auf absehbare Zeit mit Aufträgen versorgt, so daß die bisher günstige Entwicklung als eine stetige bezeichnet werden kann. Die von dem Vorstand vorgelegte Jahresbilanz für 1927 weist in Aktiva und Passiva die Summe von 955 031,71 RM. auf. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt auf jeder Seite mit der Summe von 609251,63 RM. und ein Gewinn ist ausgewiesen in Höhe von 4059,05 RM.

Die der Gemeinnützigen günstige Einstellung der Mitglieder kam zum Ausdruck in dem Beschluß der Versammlung, auf die Auszahlung einer Dividende für die Geschäftsanteile zu verzichten. Um die Aufwertungsansprüche der Mitglieder endgültig zu regeln, wurde auf Antrag des Vorstandes beschlossen, daß die Mitgliedsbücher bis spätestens 1. August 1928 an die Geschäftsstelle, Königstraße 108, einzuliefern sind.

Die aus dem Aufsichtsrat scheidenden Genossen Josef Mainz, Walter Meins, Richard Göhr und Emil Röhrne wurden wiedergewählt. Als Ersatzleute im Falle des Auscheidens eines Genossen aus dem Aufsichtsrat sollen die Genossen Bödman und Brümmer in Frage kommen.

## Höflichkeit auf der Eisenbahn

Richtlinien der Reichsbahngesellschaft

Der starke Reiseverkehr, der insbesondere zu Beginn und Ende der großen Ferien erhöhte Anforderungen an die Reichsbahn stellt, erfordert die besondere Aufmerksamkeit aller im Personenverkehr der Reichsbahn beschäftigten Dienststellen. Die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahngesellschaft hat daher Richtlinien aufgestellt, die eine sorgfältige Ueberwachung des stärkeren Reiseverkehrs in den Sommermonaten ermöglichen. Es ist dem Personal zur Pflicht gemacht, sich um das Wohl der Reisenden in ganz besonderer Maße zu kümmern.

Die Sorge für die Reisenden beginnt bereits bei der Unterbringung, Zugführer und Schaffner sollen den Reisenden geeignete Plätze anweisen, Familien und Gesellschaften, soweit möglich, vereint unterbringen und alleinreisende Frauen möglichst in Abteile weisen, in denen sich schon Frauen befinden. Bei stark besetzten D-Zügen werden die Reisenden sofort nach dem Anhalten des Zuges vom Zugpersonal in diejenigen Wagen gewiesen, in denen noch Plätze frei sind. Auf den Zwischenstationen werden — auf Grund der Richtlinien — den wartenden Reisenden schon vor Einlaufen des Zuges die Stellen angegeben, wo die Wagen der einzelnen Klassen oder die Durchgangswagen halten. Bei Uebergangsstationen soll das Publikum durch zweckentsprechende Wegweiser auf den Standort des Anschlusszuges und den Weg dorthin aufmerksam gemacht werden. Wenn Abwechslungen vom planmäßigen Zugbetrieb vorkommen, so wird für eine ausreichende Auskunftserteilung zum Teil durch besondere Schalter oder durch Auskunftsbearbeiter, die gelbe Kleinfarben mit der Aufschrift „Auskunft“ tragen, gesorgt werden. Besondere Beachtung hat das Personal der Reichsbahn dem Rauchverbot zu widmen, nur dadurch kann vermieden werden, daß Kranke oder gegen Rauch empfindliche Reisende geschädigt werden. Bei Uebertretung des Rauchverbots in Nichtraucher-Abteilen bzw. in denjenigen Seitengängen der D-Züge, in denen das Rauchen verboten ist, wird eine Rauchsüße in Höhe von zwei Mark einbezogen werden.

Gegen die Vorschriften über die Unterbringung des Handgepäcks wird auch, zur Benachteiligung der Mitreisenden, vielfach verstoßen. Handgepäck darf nur über und unter dem Sitz des Reisenden untergebracht werden. Es ist nicht zulässig, unbenutzte Sitzplätze mit Gepäck zu belegen, oder Gepäck in den Gängen und vor den Türen zu lagern. Das Gewicht des Handgepäcks in der 1. bis 3. Klasse darf 25 Kilogramm nicht übersteigen. Reisende, die übermäßig viel Handgepäck in das Abteil hineinnehmen, und dadurch die Wagenabteile überfüllen, werden durch das Reichsbahnpersonal veranlaßt, ihr Handgepäck als Reisegepäck befördern zu lassen. Die Reichsbahnverwaltung ist außerdem bemüht, auch in der stärksten Reisezeit für größte Ordnung und Sauberkeit in den Zügen und Bahnhöfen zu sorgen.

Sie kann diesem Bestreben jedoch nur gerecht werden, wenn sie von den Reisenden selbst hierbei unterstützt wird. Es gibt nachlässige Reisende, die Abtrete, leere Schachteln, Papier bedenkenlos im Abteil wegwerfen — was sie gewiß in ihrem eigenen Wohnraum niemals tun würden. Diese Reisenden sollten bedenken, daß die von ihnen selbst gewünschte Sauberkeit nur möglich ist, wenn sie auch persönlich während der Eisenbahnfahrt die Grundfächer der Sauberkeit beachten. Die Unflüt, leere Flaschen zum Fenster hinauszuerwerfen, hat bereits wiederholt schwerwiegende Folgen gehabt, indem Personen in gerade vorbeifahrenden Zügen ernstlich verletzt wurden. Das Hinauswerfen von Flaschen aus den Zügen wird daher bestraft.

Die Reichsbahn hat vorgegeben, daß in den Waggons der Personenzüge, besonders in der heißen Jahreszeit, frisches Wasser bereitgehalten wird. Die Gänge der D-Zugwagen sollen in den Sommermonaten während der Fahrt wiederholt durch die Dienstdamen feucht aufgewischt werden, um eine möglichst große Sauberkeit zu erreichen.

## Wann ist ein Platz belegt?

Immer wieder zeigt es sich, daß das reisende Publikum nicht genau darüber unterrichtet ist, wann ein Platz im Abteil als belegt gilt, oder unter welchen Umständen der Reisende das Anrecht auf den bereits innegehabten Platz verliert. Wer eine Reise antritt, der belege also seinen Platz — es ist in allen vier Wagenklassen möglich — ordnungsgemäß. Er lege ein Kleidungsstück, Hut oder Mantel oder auch ein Gepäckstück auf den Sitzplatz — nicht etwa in das über dem Platz befindliche Gepäckregal; denn das gilt nicht — dann kann er getrost das Abteil für einige Zeit verlassen. Zum Belegen des Platzes genügen jedoch nicht Zeitungen, leere Zigarettenpackungen, Pappsticker und dergleichen. Derartige Gegenstände werden oft von den Reisenden nach Beendigung der Fahrt zurückgelassen, so daß eine Platzbelegung damit nicht genügend kenntlich gemacht wäre.

In der gleichen Art muß auch ein Platz in den D-Zügen belegt werden. Die an der Nummerntafel neben der Abteilkarte als „belegt“ kenntlich gemachten Plätze werden den Inhabern der dazugehörigen Platzkarten, die 50 Pfg. in der 3. und 1. Kl. in der 2. Klasse kosten, nur bis zur Abfahrt des Zuges freigehalten. Auch hier muß also der Reisende seinen Platz in der oben beschriebenen Art belegen, um den Anspruch nicht zu verlieren. Bei jedem Verlassen des Zuges unterwegs auf der Reise ist der Platz durch ein Gepäckstück zu belegen. Sonst kann es vorkommen, daß der Reisende seinen Platz besetzt findet und er sich einen neuen suchen muß.

## Die Lage des Arbeitsmarktes

im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark (Berichtswoche vom 24. bis 30. Mai 1928)

Zum ersten Male seit Mitte März dieses Jahres trat eine geringe Zunahme der Arbeitssuchenden, und zwar von 81 626 auf 82 439 Personen, d. h. um 1 Prozent ein. Zum Schluß der Berichtswoche erhielten Arbeitslosenunterstützung 49 429, Krisenunterstützung 7994 Personen. Der Rückgang beträgt gegenüber der Vorwoche bei den Krisenunterstützten 3 Prozent, während bei den Arbeitslosenunterstützungsempfängern ein Zugang von 1 Prozent zu verzeichnen ist. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen mit 15 359 erreichte nicht die der Vorwoche mit 19 321.

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in der Berichtswoche ist im wesentlichen auf das Aufhören der jahreszeitlichen Belebung zurückzuführen. Baugewerbe, Landwirtschaft und Bekleidungsindustrie zeigen einen Zugang an Arbeitslosen. Aber auch die den jahreszeitlichen Einflüssen weniger unterliegenden Wirtschaftszweige, wie u. a. die Eisen- und Metallindustrie und das Holzgewerbe zeigen einen, wenn auch nur geringen Rückgang des Beschäftigungsgrades. Die in den letzten Wochen gemeldeten leichten Anzeichen einer Besserung in der Leder- und Textilindustrie kamen in der Berichtswoche zum Stillstand. Von unverkennbarem Einfluß auf die Beschäftigungslage in allen diesen Berufsgruppen ist das in die Berichtswoche fallende Pfingstfest gewesen. So pflegt erfahrungsgemäß ein Teil der Arbeiter im Maler-, Tapezierer- und Bekleidungs-gewerbe bis zum Pfingstfest fertiggestellt zu sein. Dazu kommt bei gewissen Wirtschaftszweigen eine regelmäßig zu beobachtende allgemeine Zurückhaltung in der Einstellung von Arbeitskräften vor dem Fest. Berücksichtigt man dann noch die in dieser Woche zu verzeichnende stärkere Arbeitslosigkeit bei den Gelegenheitsarbeitern in Hamburger Hafen, so dürfte sicher die Verschlechterung des Arbeitsmarktes zum Teil erklärt und als vorübergehend gekennzeichnet sein. Aber doch nur zum Teil. Wenn auch nicht ohne weiteres und ganz klar erkennbar ist, ob und inwieweit hierin eine bisher in der Nordmark kaum zu verzeichnende konjunkturelle Verschlechterung der Wirtschaftslage zum Ausdruck kommt, so kann doch die in der Gesamtwirtschaft vorhandene Neigung zu leichten Rückgängen auf die Dauer nicht ohne Einfluß auf den Arbeitsmarkt der Nordmark bleiben. Als Faktor der Konjunkturerhaltung wird jedoch wahrscheinlich das beginnende Herankommen größerer Auslandsanleihen, das in der starken Zunahme der kurzfristigen Kreditoren der Kreditbanken zum Ausdruck kommt, wirken. Vielleicht wird auch die zur Zeit störende Bautätigkeit eine gewisse Belebung durch diese Kredite erfahren, wenn sie auch für die diesjährige Bauzeit reichlich spät kommen. Es zeigt sich immer mehr, daß die bis jetzt fehlende, vom Baugewerbe auf die Wirtschaft ausgehende stimulative Wirkung den Gesamtmarkt der Nordmark stark beeinflusst.

Eine abschwächende Wirkung auf dem Arbeitsmarkt ging auch von der im Durchschnitt immer noch mangelnden Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft aus. So ist bei fast allen Arbeitsnachweiser Schleswig-Holsteins ein Ueberangebot an Landarbeitern, besonders an ledigen älteren Arbeitern, vorhanden. Ein größerer Bedarf besteht, außer dem als chronisch zu bezeichnenden Mangel an

jüngeren Kräften, nur in den Rübenbaugebieten, also besonders in Mecklenburg, an in Sadararbeiten erfahrenen Personen.

Die in dieser Woche herrschende Arbeitsmarktlage wird durch die überaus unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Gebieten des Bezirks besonders getrennt. Während in Hamburg und Schleswig-Holstein ein Zugang in der Zahl der Erwerbslosen um etwa 800 und etwa 200 eintrat, ist in Mecklenburg ein Abgang von etwa 200 zu verzeichnen. In Lübeck und in den zum Landesarbeitsamt Nordmark gehörenden Gebietsstellen von Hannover trat eine geringfügige Besserung der Arbeitsmarktlage ein.

## Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Am 12. Juni, 19¼ Uhr findet eine Konferenz der gesamten Gewerkschaftsvorstände statt. Wir bitten, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

A. D. G. B., Ortsauschuß Lübeck, Dreger.

## Achtung! Betriebsräte, Betriebsobmänner, Bau-Belegierte, gewerkschaftliche Vertrauensmänner der Kleinbetriebe!

Am 13. Juni findet für die genannten Funktionäre eine sehr wichtige Versammlung statt. Wir bitten, den Tag freizuhalten. Das Erscheinen aller ist notwendig.

Betriebsrätezentrale des ADGB, Ortsauschuß Lübeck.

Staatssekretär z. D. Genosse Paul Göhre, der in den letzten Jahren in Buchholz bei Rakeburg wohnte und Mitglied des Lauenburger Kreisvereins war, ist am Montag nach längerem Leiden gestorben. Genosse Göhre war früher Theologe, betätigte sich in Politik Naumannscher Richtung und trat bald, nachdem er das Glend der Arbeiterklasse am eigenen Leibe als Fabrikarbeiter kennen gelernt hatte, zur sozialdemokratischen Partei über. Schon 1903 wurde Göhre als Vertreter des 15. Sächsischen Wahlkreises in den Reichstag gewählt. Er legte sein Mandat aber wenige Monate später infolge Parteistreitigkeiten nieder. 1910 wurde er in der Nachwahl des 20. Sächsischen Wahlkreises wiedergewählt. Das Hauptverdienst des Genossen Göhre war, die Gebildeten über das Leben und Streben der Proletarier aufzuklären. Zu diesem Zwecke verfaßte er eine ganze Reihe damals vielbeachteter Schriften. Er war auch Herausgeber der vom Genossen William Brome verfaßten Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 63 Jahren.

Der Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. in Lübeck hielt am Sonntag eine Vertreterversammlung ab, die eine wichtige Tagesordnung zu erledigen hatte. Es wurde Stellung genommen zu der freigewordenen Posten im Vorstande für

## Unschuldig zum Tode verurteilt

### Wiederaufnahmeverfahren

Am Montag begann vor dem Schwurgericht in Eisenach das Wiederaufnahmeverfahren gegen den am 19. März 1924 zum Tode verurteilten Maurer Johann Veitler. Die damalige verurteilende Strafkammer war auf Grund der sogenannten Gummingerischen Verordnung unter Ausschaltung des Schwurgerichts gebildet worden. Der Fall klingt in vieler Beziehung an die Affäre des hingerichteten russischen Kriegsgefangenen Jakubowski an; in beiden Fällen wurde das Todesurteil wegen Mordes auf Grund von Indizien bewiesen gefaßt. Der Maurer Veitler hatte allerdings das Glück, daß die gegen ihn verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde.

Veitler hatte bereits 4 Jahre seiner Strafe abgeleistet, als sich das Schicksal zu seinen Gunsten wandte. Der Vormund seiner Kinder strengte gegen ihn einen Zivilprozeß wegen Erbenwürdigkeit an. Das Jenaer Oberlandesgericht wies jedoch die Klage ab, weil es die Schuld des zum Tode verurteilten nicht für erwiesen erachtete. Dieses Zivilgericht hatte den ganzen Mordfall nochmals selbstständig untersucht und u. a. in dem kleinen Dorf Bremen in der Nähe, wo der Mord begangen worden war, Erhebungen angestellt. Auf Grund dieses Urteils ordnete die Staatsanwaltschaft die sofortige Freilassung des Verurteilten an. Das Urteil des Jenaer Zivilgerichts führte zugleich zur Wiederaufnahme des Mordprozesses.

Die Mordtat geschah im Frühjahr 1922, in der schlimmsten Inflationszeit Deutschlands, in der sich raubendes Gesindel in der Umgegend herumtrieb. Die Frau des Angeklagten wurde in dem kleinen Hause, das die Eheleute in dem Dörfchen Bremen bewohnten, durch einen Pistolenschuß getötet. Die Frau schlief in einem Bette mit ihrer 14jährigen Tochter in der Wohnstube des Erdgeschosses, während im ersten Stock der Angeklagte, in einem Raum daneben sein Bruder August mit seinen zwei Söhnen schlief. Veitler ist durch das Angeschrei seiner Frau geweckt worden; er wachte seinen Bruder, eilte die Treppe hinunter und will dann gesehen haben, wie zwei Männer das Haus verließen. Nach kurzer Verfolgung kehrte er zurück und fand die Frau in ihrem Bette blutend liegen; sie ist wenig später gestorben. Auf die Aufforderung seines Bruders hin, eilte Veitler halbnacktel und barfuß nach dem 4 1/2 Kilometer entfernten Städtchen Geisa und holte den Arzt. Die Strafkammer eröffnete gegen Veitler das Hauptverfahren wegen Mordes, trotzdem der Staatsanwalt auf Grund des dürftigen Ergebnisses der Ermittlungen seine Aufrechterhaltung beantragt hatte. Die Hauptverhandlung verlief anfangs günstig für Veitler. Am letzten Verhandlungstag wurden ihm jedoch zwei Mängel nachgewiesen. Er hatte, um sich nicht einem Verdacht der Tat auszuliefern, den Besitz einer Pistole und unter Eid in einem Ehegebungsprozeß den Verkehr mit seiner früheren Witvin in Jena abgetritten. Beide Aussagen waren falsch. Das Gericht hielt nun den Angeklagten für völlig unglaubwürdig und verurteilte ihm zum Tode. Die Revision wurde verworfen; dem Gnabengesuch Veitlers wurde stattgegeben.

Die Wiederaufnahmeverhandlung spielte sich am ersten Verhandlungstage in einem als Verhandlungsraum hergerichteten niedrigen Saalzimmer in dem Orte Bremen ab. Zur Verhandlung sind 35 Zeugen geladen worden. Der Antrag der Verteidigung, den beiliegenden Richter Schein, der bei der Fällung des Todesurteils beteiligt gewesen war, als Befangen abzulehnen, wird vom Gericht angenommen, obwohl sich Amtsgerichtsamt Schein selbst als unbefangen erklärte. Das Gericht begann dann die Vernehmung des Angeklagten und nahm anschließend eine Totalschlichtung am Tatort vor.

## Ein schweres Flugzeugunglück

hat sich am Flugplatz Böblingen bei Stuttgart ereignet. Ein Schulflugzeug der dortigen Fliegerakademie ging bei einem Abendsflug plötzlich nieder und schlug sehr heftig auf. Schüler und Lehrer waren sofort tot. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

Tödliche Radiumvergiftungen sind in der Waterbury Connecticut-Fabrik in New York vorgekommen. Die Vergiftungen, die sich die Arbeiterinnen beim Bemalen von Ziffernblättern mit Leuchtmasse zugezogen haben, forderten bisher drei Todesopfer. Dreihundert Arbeiterinnen befinden sich in ärztlicher Untersuchung. Erst kürzlich haben mehrere Arbeiterinnen dieser Fabrik Schabenerkranke gestellt, da sie infolge von Infektionen bei der Arbeit unheilbar erkrankt waren.

Der Weltflugrekord übertraffen. Der von den Italienern Ben Bete und Ferrarin mit 58 Stunden 57 Min. geflossene Weltrekord im Dauerflug war nur von sehr kurzer Dauer. Die beiden belgischen Flieger Croon und Croemen, die am Sonnabend früh 6.38 Uhr in Brüssel aufgestiegen waren, hielten sich mehr als 60 Stunden in der Luft. Sie landeten gestern nachmittags um 18.57 Uhr und schufen mit einer Gesamtflugzeit von 60 Stunden 9 Minuten einen Weltrekord.

ph. Vorsicht vor einem Schwindler. Seit Sonnabend hält sich hier wieder ein Schwindler auf, der in Wohnungen geht, wo er feiner Berechnung nach den Wohnungsinhaber nicht antrifft und schwindelt dort den Frauen vor, er sei von dem Ehemann gestrichelt, um einen Beutel zu holen, in dem er Kaffee hinein tun kann, den der Ehemann von ihm gekauft hätte. Nach Erhalt des gewünschten Beutels erbittet er sich gleichzeitig eine Anzahlung auf den sehr billigen Kaffee und verschwindet nach Erhalt des Geldes auf Nimmerwiedersehen. Der Schwindler ist etwa 25—28 Jahre alt, 1.70—1.80 Meter groß. Er trägt dunkelbraunen Anzug, schwarzes, zurückgekämmtes Haar und ist bartlos. Vor dem gefährlichen Schwindler, der sich durch sicheres Auftreten auszeichnet, wird gewarnt.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperatur: Wasser 17 Grad, Luft 14 Grad.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streik. Inzwischen ist fern-Deutscher Metallarbeiter-Verband Erwartungstelle über

## Theater und Musik

### Stadttheater

#### Der Vogelhändler

##### Operette in drei Akten von Zeller

Von den Operetten aus der guten alten Zeit ist „Der Vogelhändler“ eine der ausstrahlendsten. Die Beliebtheit von Zellers meistgegebenem Werk übertrifft die der „Müllerschen“ und der „Suppellen“ Operetten ganz erheblich, auch die des „Bettelstudenten“ — von anderen Schöpfungen Müllers gar nicht zu reden — und des „Boccaccio“ — Suppés „Zehn Mädchen und kein Mann“, „Flotte Burche“ oder „Fatinitza“ und „Leichte Kavallerie“ hört man nur noch bruchstückweise. — Sogar Johann Strauß konnte sich demgegenüber nur mit seiner „Niedermaus“ und mit dem „Zigeunerbaron“ behaupten — mit diesen beiden allerdings glänzend. — Der Grund für den Erfolg und die unermessliche

## Die Italia auf Franz-Josephs-Land?

Das Nobilitätskomitee ist der Ansicht, daß die „Italia“ auf dem Franz-Josephs-Land niedergegangen ist. Nachdem in den letzten Tagen wiederholt Teile von Funkprüchen der „Italia“ aufgefangen worden sind, hat ein Radio-Amateur im Gouvernament Nordwinst den Funkpruch „Italia Nobilität Franz-Josephs-Land SDS SDS SDS SDS“ gelandet, aufgefangen.

## Eine gefährliche Autofahrt

### In voller Fahrt ohne Bremsen durch Berlin

In der Potsdamer Straße in Berlin brach am Montagabend aus bisher noch unbekannter Ursache ein Wagen einer Autobuslinie eine Bremsvorrichtung. Der Autobus befand sich in voller Fahrt durch die Potsdamer Straße in der Richtung nach Schöneberg. Als der Chauffeur an einer Straßenecke die Fahrgeschwindigkeit vermindern wollte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß die Bremsvorrichtung gebrochen war. Der Wagen raste unaufhaltsam weiter. Trotzdem verlor der Chauffeur keinen Augenblick seine Geistesgegenwart, sondern steuerte mit unglaublicher Geschicklichkeit zwischen den haltenden und ihm entgegenkommenden Fahrzeugen hindurch. Zeitweilig fuhr er sogar auf die linke Straßenseite hinüber, ohne daß es auch nur zu dem geringsten Zusammenstoß kam. Während der gefährlichen und tollkühnen Fahrt entstand unter den Fahrgästen des vollbesetzten Wagens ein wildes Durcheinander. Frauen bekamen Schreckkrämpfe, man wollte die Fenster öffnen, oder sich aus dem fahrenden Wagen auf die Straße stürzen. Erst nach längerer Zeit hatte sich die Fahrgeschwindigkeit so vermindert, daß er vom Führer zum Stehen gebracht werden konnte.

## Autobusunglück in Böhmen

Montag morgen ereignete sich bei Budweis ein schwerer Unfall, dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Ein großer, mit 14 Marktladern besetzter Lastautobus, der auf der Reichsstraße nach Hohenfurt zum Markt fuhr, wurde bei der Bahnhöfliche in der Nähe von Budweis von dem heranziehenden Schnellzug Ding—Prag erfasst, einige Meter weit mitgeschleift und über den Bahndamm in geländebert. Vier Insassen stürzten so unglücklich auf das Bahngleis, daß sie von dem Zuge zerschmettert und sofort getötet wurden. Eine fünfte Person starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Bis auf den Wagenführer, der merkwürdigerweise unverletzt blieb, sind sämtliche Passagiere des Lastautobusses schwer verletzt.

Der diensthabende Bahnwärter wurde sofort verhaftet, da er angeblich die Bahnkreuzung vor der Ankunft des Zuges noch einmal geöffnet hatte.

Ein Expressungsverfuch an Marel Weber, dem bekannten Berliner Kapellmeister des Hotel Adlon, fand am Montag seine Sühne vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg. Auf der Anklagebank saßen die Vermieterin Anna Prachlow und der Agent Kerger mit seiner Ehefrau. Ueber den Kapellmeister war in einer inzwischen längst eingegangenen Wochenzeitschrift im Jahre 1911 ein Artikel erschienen, der dem Künstler völlig unbegründet Behauptungen zum Vorwurf machte; sämtliche Behauptungen stellten sich als erfunden heraus. Die Angeklagten traten nun neuerdings an Marel Weber mit dem Ersuchen heran, ihnen den Artikel abzutauschen, da sie sonst die Öffentlichkeit nochmals mit der Sache beschäftigen würden. Der Künstler ging zum Schein auf das Angebot ein und bestellte Frau Prachlow zu sich, ließ aber hinter einem Vorhang einen Kriminalbeamten dem Gespräch beiwohnen. Die tüchtige Vermieterin verlangte zunächst 150 Mark, trieb dann die Forderung aber auf 500 Mark hinauf. Marel Weber erklärte schließlich: „Hier sind die 500 Mark, geben Sie mir den Artikel.“ Jetzt trat der Kriminalbeamte hervor und nahm die Expresserin fest. Das Gericht verurteilte Frau Prachlow zu einem Monat Gefängnis und die Eheleute Kerger zu je 300 Mark Geldstrafe.

Tod in den Bergen. Im Rastberggebirge in den bayrischen Alpen stürzten die beiden Münchener Touristen Julius Marschall und Georg Raffler tödlich ab. Die Leichen der Bergsteiger wurden geborgen. — Eine Expedition der Rettungsstelle Tegernsee fand den seit einigen Tagen vermissten Diplomlandwirt Hölzer am Fuße der Nordwand des Plankenssteins tot auf. In der Birkfarpitze im Karwendelgebirge stürzte der 28jährige Karl Fischer tödlich ab. Der Bergsteiger hatte mit zwei Kameraden die Besteigung des Gipfels unternommen und war ungefähr 200 Meter unterhalb der Bergspitze auf einem Schneebrett ins Rutschen gekommen.

Lebenskraft des „Vogelhändlers“ ist nicht etwa in überragenden musikalischen Werten zu suchen, die er andern Operetten seiner Zeit gegenüber voraus hätte, auch nicht etwa in der Überlegenheit Zellers gegenüber seinen Operetten schreibenden Zeitgenossen, sondern vielmehr in dem Aufbau und der Anlage des Werkes, die dem Geschmack (Niemand nennt ihn den „verderbten Geschmack der Menge“) der Hörer entspricht. Fragen reißt künstlerischer Natur waren also hier nicht ausschlaggebend. Mit dem Geschmack aber war es von jeher eine eigene Sache. Zeller hatte eben — mehr noch in seinem „Vogelhändler“ als in seinem „Obersteiger“ — die Mischung gefunden, die gefallen mußte, jene Mischung, die Ausgelassenheit, harmlose Fröhlichkeit mit Tüpfelhaftigkeit, groß-komischer Borniertheit und — das ist das Wichtigste — einer nicht geringen Dosis Sentimentalität verbindet. Der Erfolg hat ihm Recht gegeben, und das Rezept, daß er hinterlassen hat, ist bis zum Ueberdruß wieder und immer wieder kopiert worden. Spätere Zeiten vergrößerten die Dosis Albernheit und flügten — als zeitgemäße Würze — eine mehr oder minder große Portion Pikanterie und zwei- oder auch eindeutige Kalauer hinzu, ohne indessen an dem Grundbestand zu rütteln.

Die Aufführung des „Vogelhändler“ im Stadttheater, die von Herrn Hermann vorbereitet war, fand die starke Anerkennung eines äußerst beifallsfreudigen Publikums. Herr Hermann scheint ein gewiegter Kenner all der Zutaten zu sein, mit denen ältere Operetten dem Geschmack der jeweiligen Hörerschaft angepaßt werden sollten. Ob es freilich angebracht ist, einen so starken Bestandteil davon immer aufs neue in die Webergabe hineinzutragen, mag zweifelhaft sein. Etwas überlastet ersahenen in der Beziehung vor allem die Prüfungsjahre und Teile, in denen Herr Hermann selbst und Fräulein Hohenfeld dominierend hervortraten. Herr Kopp, der den Adam mimte, war in bester Laune. Er erreichte dadurch, daß man ihm in gesanglicher Beziehung nicht allzu scharf auf die Finger sah; diesem Adam konnte man wirklich nicht böse sein. Fräulein Döhle als Kurfürstin, Fräulein Morgan als Briefträgerin verdienten den lebhaften Beifall, der ihnen gependet wurde. Sehr gut war der Stanislaus durch Herrn Eilenhut vertreten, der sich des klärenden Vianos seiner Stimme recht oft bedienen sollte. A. D.

den verstorbenen Genossen Stark und für den ausgeschiedenen Genossen Jaeschke. Durch einstimmigen Beschluß der Vertreterversammlung wurden in den Vorstand berufen der bisherige Kontrolleur Kniele und Geschäftsführer Kühnert, bisheriger Geschäftsführer in Elmshorn. Nach Darlegung der Notwendigkeit zum Ankauf eines weiteren Grundstückes in der Schmiedestraße zur Errichtung des Warenhauses durch Geschäftsführer Henje, wobei derselbe an Hand der Entwicklung der beiden Spezialabgabestellen Königsstraße und Breite Straße die berechnigte Hoffnung ausspricht, daß wir mit einem nennenswerten Umlauf unserer Warenhaus eröffnen können, gab auch hierzu die Vertreterversammlung ihre Zustimmung. Auf die Verlesung des Revisionsberichtes des Verbandes wurde verzichtet. Besprochen wurde ferner die Verlesung der Mitglieder mit Feuerungsmaterial, wobei vom Vorstande hervorgehoben wurde, daß Verhandlungen angebahnt seien.

Ein Wohlthäter der Menschheit. Ein Kaufmann und Bergbauunternehmer in Hamburg hatte in bürgerlichen Blättern Anzeigen erlassen, in denen er Auswanderungslustigen nach Brasilien Auskünfte über Erwerb, Farm- und Diamantminen-Verhältnisse versprach. Meldeten sich solche Wasserlandmänner bei ihm, so versprach er sie an den Merkur-Verlag, Abteilung Ueberseereisebüro. Den sich meldenden Scharen empfahl der Merkur-Verlag den Kauf der Broschüre „Soll ich nach Südamerika auswandern?“ zum Preise von 1 Mk. über nur 10 Pf. kostete dem Verkäufer die Broschüre, in der dem Leser der gute Rat zuteil wurde: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich, wenn's auch schwer fällt. Das ist ja gerade das Wesentliche“, betonte der des Betruges Angeklagte, „daß ich erst die Auswanderungslustigen herausfinden wollte, um ihnen dann eine Broschüre schicken zu können, in denen das Richtige steht, das genügen wird, um die Leute vom Auswandern abzuhalten.“ Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten, teils versuchten, teils vollendeten Betruges zu 60 Mark Geldstrafe. Der Zweck seines Blätterhandels sei nicht gewesen, seine Mitmenschen über Brasilien aufzuklären, sondern nur, um ein Zehn-pennigheft für 1 Mark zu verkaufen.

Städtisches Orchester. Am Freitag, dem 8. Juni, abends 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus das letzte vollständige Konzert statt. Hierfür ist der bekannte und beliebte Hamburger Komponist und Dirigent Otto Petras gewonnen worden, der an diesem Abend zum 25. Male ein Konzert des städtischen Orchesters leiten wird. Petras wird nur eigene Werke zu Gehör bringen.

— Vereinfachung des Publikums. Wenn auch die Versicherungsblätter, wie „Böhms Familienhilfe“, „Nach Feierabend“, „Wohlfahrt“, „Für Dich“, „Sport und Gesundheit“ usw. in der letzten Zeit nicht mehr den Abgang im Publikum fanden wie früher, so halten letztere immer noch Millionen von Volksgenossen und -genossen solche Zeitschriften und glauben irrlicherweise, dadurch ausreichend und für alle Fälle versichert zu sein. Der Zeitschriftenvertrieb „Vorwärt“ in Heidenau in Sachsen, der für den Leipziger Verlag Meyer tätig ist, rüffte seine Vertreter mit nachgedruckten Versicherungsscheinen der Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, aus. Der Name Volksfürsorge sowie das Wort „Versicherungsschein“ sind groß und fett gedruckt, so daß die Bezeichnung „Nachdruck“ fast verschwindet. Was erreicht werden soll, ist klar. Die Frauen und Männer, die sonst für eine Versicherungszeitung nicht zu haben sind, lesen in großen Lettern Volksfürsorge und unterschreiben, ohne genauer hinzusehen, den Bestellschein auf irgendwelche Blättchen, die durchweg recht teuer sind. Es ist bezeichnend für eine Sache, wenn sie derartige Mittel anwenden muß, um ins Geschäft zu kommen.

Der Bund deutscher Mietervereine, Sitz Dresden, nahm auf seiner in Breslau stattgefundenen Generalversammlung eine Resolution an, in der u. a. folgende Forderungen aufgestellt werden: 1. Vorlegung eines Bodenreformgesetzes durch die Reichsregierung. 2. Systematische Zusammenfassung und Ausbau der Mieterwohnungsgegebung. 3. Ergänzung des Mietrechtes des bürgerlichen Gesetzbuches im Sinne der in den neuzeitlichen Mieterwohnungsgegebung enthaltenen Rechtsgebanten. 4. Aufstellung eines Reichswohnungsprogramms. 5. Regelung der Belegungsbedingungen für Neubauten in der Art, daß die Mieten für Neubauten die gesetzliche Miete für entsprechende Räume in Altbauten nicht überschreiten. 6. Regelung der Hauszinssteuer nach der Friedensmiete. 7. Herabsetzung der gesetzlichen Miete, falls ein Abbau der Hauszinssteuer stattfindet. 8. Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern, Kriegsbeschädigten, Kinderreichen und allen wirtschaftlich Schwachen ist die Steuer zu ermäßigen oder zu erlassen.

Ringkampf-Turnier im Hansa-Theater. Als erstes Paar fanden sich Montag der Münchner Zitz und Utsch-Köln gegenüber. Zitz verteidigte sich mehrfach recht geschickt, war aber den ungestümen Angriffen seines Gegners auf die Dauer nicht gewachsen. Utsch brachte ihn nach 6 Minuten und 30 Sekunden durch Untergriff von hinten in Verbindung mit Halbnelson zu Boden und konnte ihn nach kurzem erbitterten Bodenkampf auf beide Schultern niederzwingen. Die Begegnung zwischen Schulz-Hamburg und dem Belgier Tibermont brachte vom ersten Moment ab einen erbitterten Kampf. Tibermont sekte dem Hamburger sofort mit Krawatten hart zu, konnte ihn auch jedesmal zu Boden bringen, aber nicht auf die Schultern niederdrücken. An der Gewandtheit von Schulz scheiterten selbst die bestgeübten Griffe. Schulz erzielte für sein bravourvolles Ringen lebhaften Beifall, als der Kampfrichter das Treffen nach 25 Minuten als unentschieden abpfiß. — Der Königsberger Klaber, der mit dem Westfalen Ahrens den letzten Kampf des Abends bestritt, erlag nach 12 Minuten 46 Sekunden der ganz virtuellen Ringtechnik des jungen Westfalen, der seinen Gegner mit Untergriff von vorn packte, sich im selben Moment rücküber beugte, wobei beide Ringer für einen Moment mit den Köpfen den Boden berührten und ihn regelrecht auf beide Schultern legte. — Heute finden vier Kämpfe statt. Es ringen Peterson-Gotland gegen Bogtmann-Bayern; Tibermont-Belgien gegen Utsch-Köln; Bogrzeba-Oberösterreich gegen Kawan-Wien und Kisch-Polen gegen Ahrens-Hattingen. Der riesenstarke russische Ringkämpfer Radko Petrovitch wird demnächst auf Wunsch einiger Lübecker Sportfreunde seine im Vorjahre in Hamburg gezeigten phänomenalen Kräfteleistungen vorführen.

Freilichtbühne. An jedem Mittwoch, nicht wie früher Donnerstags, finden bei gutem Wetter die Volksstanzabende statt, wozu jedermann eingeladen ist. Der Eintritt ist unentgeltlich. Am Freitag nachmittags kommen die Kinder zu frühlichem Tanz und Spiel unter Leitung und Aufsicht von Kinderzärtnerinnen zusammen. Am Sonnabend wird die Liedertafel des Gewerksvereins wieder zum Vortrag bringen. Um 5 Uhr beginnt am Sonntag das Gasspiel der Hebbelbüchsen Speeddeal „De erste Galt“. Der Eintritt für diese Veranstaltung ist auf nur 20 Pf. für Kinder und 30 Pf. für Erwachsene festgesetzt.

ph. Festgenommen wurde ein 29jähriger Arbeiter von hier, der mit einem Freunde zusammen nach Hamburg gefahren war, um dort Arbeit zu suchen. In Hamburg mietete sich der Freund ein Logis und ließ dort seinen Koffer mit Kleidungsstücken usw. zurück. Während der Abwesenheit seines Freundes ging der festgenommene in das Logis, ließ sich aus dem Koffer seines Freundes einen Anzug geben und verpackte diesen zu seinem eigenen Nutzen.

# Norddeutsche Nachrichten

## Schleswig-Holstein

**Kiel. Eröffnung des Flughafens.** Am Sonntag, nachmittags fand vor einer mehrtausendköpfigen Zuschauermenge die Uebergabe des Flugplatzes Kiel an die Flughafen-Gesellschaft statt. Der Flugtag wurde durch offizielle Ansprachen eröffnet. Ein Flug sämtlicher Sportflugzeuge leitete den eigentlichen Flugtag ein. Einzelne Kurstouren der bekannten Piloten Raab, Grobebedintel und Chardon schlossen sich an. Raab führte dann den Berial-Apparat vor. Am Nachmittag erregte das Hauptinteresse das Verkehrsflugzeug „Grasmücke“, das zum Raketenflugzug ausgebaut werden soll.

**Segeberg. Schwere Autounfälle.** Auf der Chaussee Hamburg—Segeberg in der Nähe der Kreisgrenze zwischen Stormarn und Segeberg verunglückte ein Bianchi-Laster, mit 11 Personen besetztes Automobil. 9 Insassen wurden schwer verletzt. Sie wurden mit zwei Krankenautos in ein Hamburger Krankenhaus befördert.

**Segeberg. Reiche Biberernte?** Wenn nicht alle Angehörigen tragen und das Wetter nicht wieder umschlägt, werden wir in diesem Jahre eine Biberernte haben wie lange nicht. Eine der ertragreichsten Gegenden ist das Buchholz, der größte Wald der Provinz, wo riesige Flächen mit Bibersträuchern besetzt sind. Im Sommer, zur Zeit der Reife der schwarzen Waldbirnen, warten lange Ketten von Händlern auf die Pfänder, um ihnen die Ware sofort abzunehmen. Wärme und Sonnenschein der letzten Tage haben die Früchte außerordentlich gesüßert, da Feuchtigkeit im Waldboden genug vorhanden ist.

## Gewerkschaften

**Internationale Postkonferenz.** In Amsterdam fand dieser Tage eine internationale Postkonferenz statt. Die Konferenz forderte in verschiedenen Entschlüsseungen vor allem Sicherung eines Durchschnitteinkommens für den Postführer sowie bessere Unterbringung und Verpflegung an Bord. Die Konferenz beschloß die Errichtung einer Postinternationalen mit dem Sitz in Antwerpen.

## Humor

**Nestor im Leben.** Humoristen und Komiker sind im Privatleben nicht selten Leute von einem geradezu düsteren Ernst, da sie Witze und Humor für Manuskript und Bühne aufsparen. Da war der seltsame Johann Nestor ein anderer Kerl. Er stürzte einmal in sein Stammgasthaus und rief schon von der Tür den Freunden zu: „A Bachend mit Salat, an Strudel, an Ras und a Viertel Wein — all's z'samm un vierz'g Kreuzer!“ „Wo? wo?“ tönte das Echo von überallher. „So, dös möcht i' halt gern selber wissen!“



## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sekretariat: Johannisstraße 41  
Telefon 2242  
Sprechstunden:  
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Wasserausschuß.** Donnerstag, den 7. Juni, nachmittags 6 Uhr, Sitzung im Sekretariat.

**Moisling. Bildungs-kartell.** Am Freitag, dem 8. Juni, abends 8 Uhr, findet im Rasthaus eine Versammlung aller Delegierten der hiesigen Organisationen statt. Tagesordnung: Befestigung von Veranstaltungen. Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

**Travemünde.** Donnerstag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, im „Kolosseum“ Mitgliederversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht, da wichtige Tagesordnung.

## Sozialdemokratische Frauen

**11. und 11a. Distrikt.** Dienstag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, im „Schweizerhaus“ Versammlung. Vortrag der Genossin Lewitz. Verschiedenes.

**2. 9. und 10. Distrikt.** Mittwoch, den 6. Juni, abends 8 Uhr, im „Brolingskrug“ Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Fischer. 2. Verschiedenes. Die Genossinnen des 10. Distrikts werden gebeten, zahlreich an der Versammlung teilzunehmen.

Für d. viel. Glückwünsche und Geschenke zur Vermählung danken herzlich  
**H. Schäfer u. Frau** 8071  
Friederike geb. Präßmann

Am 4. Juni starb nach schwerer Krankheit mein lieber Vater, Schwager, Schwieger- u. Großvater, der Oberpostschaffner a. D. 8100  
**Ludwig Lüth**  
im 68. Lebensjahre  
Die Hinterbliebenen:  
**Ida Lüth**  
geb. Schäffler  
**Hans Staak u. Frau**  
geb. Lüth  
**Ludwig Lüth**  
und 2 Entkelinder  
Lübeck, Ziegelstr. 16a  
Trauerf. Donnerstags, 7. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, im hies. Krematorium.

Freundliches Zimmer zu vermieten  
Brüderstraße 8a, II

Tausche helle 3-Zimmer-Wohnung, innere Stadt, gegen gleiche od. größere.  
Ang. u. L. 614 a. d. G. 8077

Beistelle und Matratze zu verkaufen  
Rensfeld, Lindenstr. 1

Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen wurde uns in so großem Maße die Anteilnahme an dem schweren Verlust zum Ausdruck gebracht. Wir sagen allen unsern innigsten Dank im Namen der Angehörigen  
**Anna Gröschow geb. Lieska**  
Lübeck, den 5. Juni 1928 8076

**G. erh. Wäschkommode** zu kaufen gesucht 8064  
Ang. u. L. 618 a. d. G. D. B.

Sportwagen m. Verbed zu kaufen gesucht 8078  
Ang. u. L. 613 a. d. G. P.

2 guterhaltene Matratzen zu verkaufen 8070  
Lilientstraße 18, I. 1.

Die Neuerung, die ich über die Viedertafel Fadenbg. gemacht haben soll, nehme ich zurück. 8069  
Fr. O. Gönstadt, Fackelbg.

**Dr. Richard Hundt**  
Klängenberg 6  
von der Reise 8067  
zurück.

**Dr. Kreuzfeldt**  
zurückgekehrt 8068

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
Ordnung: Johannisstraße 41  
Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 7—7 1/2 Uhr  
Donnerstag 11 Uhr abends auf der Freilichtbühne aus. So treffen sich alle Träger und Leiter der Spielführer und Musikgruppen auf Dünemobiel zur Besprechung.  
Ordnung: Klee- und Mühlengasse 11. Samstag morgen 1/2 Uhr wichtige Sitzung im Jugendheim Rönigsstraße 97.  
Mittwoch treffen sich alle Mitglieder im Gewerkschaftshaus. Helmsbrücke 11. 11 Uhr abends.  
Donnerstag Schlagball gegen U. T. W. pünktlich 7 Uhr.  
Stadt. Dienstag 10 Uhr Kautionsprüfung. Mittwoch bleibt das Heim geschlossen.  
Mittwoch, den 6. Juni, abends 7 1/2 Uhr in der Schule Niederabend. Erscheint alle und vergißt nicht die Liebeslieder.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
Gesellschaftsnummer 22  
Sitzung von 11—1 und von 3—5 Uhr  
Spielplan am Mittwoch, dem 6. Juni, abends 8 Uhr Leben im Gewerkschaftshaus. Alles muß erscheinen. Fahrt nach Grewesmühlen.  
Mittwoch, Reichsbannerkapitel Mittwoch abends 8 Uhr Probe (Bundesprobe). Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

**Gewerkschaftliche Mitteilungen**  
Bücker Jungburschen. Mittwoch, den 6. Juni, abends 10 Uhr im Jugendheim Rönigsstraße Niederabend. Niederländer und Musikinstrumente sind mitzubringen.  
Polenarbeiter-Jugend. Freitag: Abendwanderung; 10 Uhr Burgtorbrücke. Alle Kollegen, die an der Ferienfahrt teilnehmen wollen, werden gebeten, am Freitag zur Wanderung zu kommen. Anmeldung muß bis dahin erfolgen, sonst können sie mit dem Festgeld nicht berücksichtigt werden. Die Anmeldung zur Sonnenwälder Hamburg-Bergedorf muß bis Freitag wegen Quartier erfolgt sein.  
A. B. W. Jugend. Am Dienstag, dem 5. Juni im Jugendheim Unterhaltungsabend.

**Freies Jugendkartell**  
Wir verweisen alle Jugendgruppen nochmals auf die Bekanntmachungen vom 30. und 31. Mai betreffend die Zulassung für Ferienfahrten. Die Karte für die doppelte Ausstellung müssen unbedingt bis zum 10. Juni bei dem Vorstehenden Gen. Bruno Koch eingereicht sein. — Sitzung des freien Jugendkartells voraussichtlich am 14. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Näheres an dieser Stelle.

**Hinweise auf Veranstaltungen, Theater usw.**  
Stadttheater. Heute, Dienstag, Erstaufführung der beiden Opern „Scherezade“ und „Raschid und Schahin Schah“, deren Wiederholung am Donnerstag, dem 7. Juni stattfindet. Am Mittwoch die erste Wiederholung der beiden Opern „Der Bagdadische“ und „Das letzte Willens“. Das letzte Willens findet am 8. Juni im Gewerkschaftshaus statt. Der von früheren erfolgreichen Gastspielen in Lübeck bekannte Experimentalkünstler gibt am Donnerstag, dem 7. Juni, 8 Uhr abends einen großen Gastspektakel im Wärmesaal. Unter einem großen bunten Zelt interessanter, äußerst humorvoller Musikstücke werden auch die psychologischen Experimente-Vorführungen aufgeführt und Bewunderung erzielten. Eigenartige telepathische Fernvorführungen werden mit „Gamma“ zur Aufführung gelangen.  
Bühnen-Wander-Komiker. Deutschlands populärster Funthumorist, wird am 6. Juni im Konzerthaus „Flora“ ein persönliches Gastspektakel geben. Wir kennen ihn alle vom Rundfunk her, den Vater wichtiger Typen, die aus der ewigen Provinz mit ihrer Kleinbürgerlichkeit und Beengtheit kommen. Sie kommen aus dem Phantastiker Rungendorf, seiner ureigensten Schöpfung Komiker ist äußerst vielseitig. Er mimi, singt, spricht, kopiert und spielt ganze Theaterstücke.

**Arbeiter-Sport**  
Fußball-Sport. Spelausschreibung am 18. Juni, abends 8 Uhr, im Brolingskrug. — Fußballspiele um 7.30 Uhr.  
Sportklub Bania von 1888. Am Mittwoch, dem 6. Juni, abends 8 Uhr außerordentliche Generalversammlung bei dem Gen. Johs. Rander, Kupferstraße 11. 7 1/2 Uhr Vorstandssitzung. Mittwoch, dem 6. Juni, Leben in der Schillerstraße des U. T. W. Lübeck. Mittwoch letzter Jahrsfest für Neumitglieder. Marienschule. Anfang 18 Uhr. Mittwoch letzter Jahrsfest für Neumitglieder. Jahrgeld 2.30 RM.

**Jugendtreffen der Arbeiter-Radfahrer**  
Am 26., 27. und 28. Mai hatte der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ nach seinem 32-jährigen Bestehen zum erstenmal seine Jugend zu einem Bundesjugendtreffen nach Jena im schönen Thüringer Land eingeladen. Trotz der vielen Wässer und trotz der schlechten Witterung der vorausgehenden Tage ist das erste Jugendtreffen zu einer gewaltigen Demonstration für den Arbeiter-Radfahrer-Bund geworden. Aus den 22 Gauen Deutschlands waren die jungen Genossen und Genossinnen nach Thüringen geeilt, auch einige Genossen vom Ausland waren zugegen.  
Am 1. Pfingsttag um 5 Uhr begann das Treffen mit einem großen Waden. Nachdem der Kaffee verabreicht war, ging es los, um den Jungs und Mädels die Schönheit des Gebirges zu zeigen. Am schönsten war wohl der Jenzig, der mit seiner stattlichen Höhe einen schönen Weltblick bot. Um 10.30 Uhr wurde auf drei Stellen gleichzeitig ein Aufmarsch auf dem Jenzer Marktplatz, der „Jenzer guten Stube“. Hier verammelt sich nämlich an Sonn- und Festtagen unter Lampons und allerhand Fährlein die bessere Seite von Jena. Das Staunen der Bürger

wurde immer größer, als sich der Marktplatz mit über Lebenslangem Jungadlern füllte. Sogar der Vollzeigewaltige wurde etwas nervös. Der Genosse Jürsch als Bundesjugendleiter den größte die Jugend im Namen des Bundesvorsitzenden. Dann stellte er kurz die Forderungen der Jugend an die Regierung auf: Verschwinden der Fortradsteuer, mehr Schutz gegen die Autorität, Fortradwege, mehr Freiheit für die Jugend, damit sie in der Natur sich stärken und fühlen kann für den Kampf des Proletariats um ein menschenwürdiges Dasein. Zu Mittag war an zwei Stellen gemeinsames Essen. Dann Jugendfeier auf dem Schott-Platz und Weihe des Bundesjugendwimpels, abends 8 Uhr Aufführung zum Fackelzug durch die Stadt nach der Kafensmühleininsel. Dort letzter Appell des Bundesvorsitzenden Genossen Klemm an die Jugend: Sie möge das Erlebte mitnehmen in die Heimat, um dort zu werden für das weitere Willen und Gelingen des Bundes. Ein donnerndes „Frisch auf“ schloß die gewaltige Kundgebung.  
H. Sirensicht.

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte**  
Das norddeutsche Hoch, welches bis zum Morgen über Ostpreußen, Ostpolen und den westlichen Nordsee besitzliche Teilern in vollständig ausgeglichen. Das skandinavische Tief dagegen konnte sich nicht vertiefen. Es kann in unsere Witterung durch seine Nordwärts Fortschritt eingreifen und so dadurch veränderlich gestalten.  
Wahrscheinliche Witterung am 7. und 8. Juni  
Wichtige bis falls Winde vornehmlich nördlicher Richtung, westlich demüßigt, zeitweise Schauer, kühl, bei klarem Nachtschneefahrt.

**Schiffsnachrichten**  
Bücker Linie Mittagsverkehr  
Dampfer „Danzig“ ist am 5. Juni, 8 Uhr in Neufahrwasser angekommen.  
Dampfer „Lübeck“ ist am 2. Juni, 10 Uhr, von New Orleans nach Rodde (Alabama U. S. A.) abgegangen.  
Dampfer „Sanft Lorenz“ ist am 2. Juni, 10 Uhr, in Neufahrwasser angekommen.  
Angekommenen Schiffe  
4. Juni  
M. Christian, Kapl. Belsin, von Harbus, 2 Tg. — M. Kurt, Kapl. Holling, von Kathen, 4 Tg. — M. Gerthe, Kapl. Johanson, von Brest, 2 Tg. — M. Emanuel, Kapl. Oltmann, von Kallberg, 1 Tg. — M. Adeline, Kapl. Kries, von Kallberg, 1 Tg. — M. Sibrogat, Kapl. Orne, von Liban, 1 Tg. — M. Gerabier, Kapl. News, von Wismar, 8 Stunden. — M. Gerl, Kapl. Olson, von Oslo, 2 Tg. — M. Helene, Kapl. Rühli, von Burg a. S. 6 Std. — M. Arthur Runkmann, Kapl. Koppenburg, von Lüne, 3 1/2 Tg.  
5. Juni  
D. Soenen, Kapl. Stenfeld, von Kopenhagen, 12 Std. — D. Thyland, Kapl. Petersen, von Odense, 1 Tg. — D. Gauthod, Kapl. Oeberg, von Stockholm, 1 Tg. — D. Schmann, Kapl. Schmann, von Burghafen, 4 Std.  
Abgegangene Schiffe  
4. Juni  
M. Olfse, Kapl. Blums, nach Julum, Jement. — M. Trovends, Kapl. Groß, nach Kallberg, 1 Tg. — M. Rahn U. C. G. 80, Kapl. Schubert, nach Kallberg, 1 Tg. — M. Bürgermeister Larsen, Kapl. Hammer, nach Burghafen, 4 Std. — D. Holland, Kapl. Vasson, nach Kopenhagen, 12 Std. — D. Gillebeth, Kapl. Wendt, nach Rügenwalde, Weisen. — D. Uslang, Kapl. Petersen, nach Kallberg, 1 Tg.  
5. Juni  
M. Alder, Kapl. Jepsen, nach Kallberg, 12 Std. — M. Hona, Kapl. Olsen, nach Kallberg, 12 Std. — M. Ulla, Kapl. Wehlen, nach Kallberg, 12 Std.  
Abbed-Wahinger Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft  
D. „M. Fischer“ ist am 5. Juni, 11 Uhr, in Neufahrwasser angekommen.  
D. „Wiborg“ ist am 2. Juni, 1 Uhr, in Kallberg angekommen.  
D. „Amatra“ ist am 2. Juni, 15 Uhr in Kallberg angekommen.

**Kanalschiffahrt**  
Eingehende Schiffe  
Nr. 246, Wegner, Judent, 200 T. Britts, von Königsmünde. — Nr. 201, Meßfing, 160 T. Städtler, von Hamburg. — Nr. 237, Meber, 200 T. Zednig, 250 T. Steinlohn, von Jolen. — Nr. 242, Bohm, Hammer, 200 T. Britts, von Königsmünde. — Nr. 267, Schneider, Berlin, 177 T. Steinlohn, von Brandenburg. — Schönfeld, 400 T. Steinlohn, von Königsberg. — Nr. 209, Richter, Katen, 800 T. Steinlohn, von Königsberg. — Nr. 266, Bierhals, Tangermünde, 570 T. Steinlohn, von Königsberg. — Nr. 225, Rehle, Barby, 780 T. Steinlohn, von Königsberg. — Nr. 215, Bruhns, Lübeck, 200 T. Kallhandels, von Sandring.  
Ausgehende Schiffe  
Nr. 271, Mariens, Hamburg, 100 T. Steinlohn, nach Hamburg. — Nr. 218, Stalbaum, Lübeck, 100 T. Steinlohn, nach Hamburg. — Nr. 248, Gramow, Rensburg, 100 T. Steinlohn, nach Hamburg. — Nr. 221, Göbe, Berlin, 100 T. Steinlohn, nach Hamburg.

**Marktberichte**  
Hamburger Getreidemarkt vom 4. Juni. (Bericht des Vereines der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Im Brotgetreidemarkt war ungeachtet der erhöhten amerikanischen Kurse nur wenig Umsatz. Die angeführten Mengen von ausländischer Getreide und Mehl genügen dem Bedarf nicht. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 262—268, Roggen 270—284, Hafer 264—270, Sommergerste 260—280 ab inländischer Station. Ausländische Getreide 225—230, Mais 206—210, beides woggenfrei Groß-Hamburg unverpölit. Oelfuchen und Ruchensmeile unanberührt ruhig.  
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selmitz  
Für Freikant Lübeck und Kallberg: Hermann Bauer  
Für Kallberg: Carl Ulfhardt  
Druck und Verlag: Friedr. Meißner & Co. Schmidt in Lübeck.  
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

**Zu vermieten!**  
Neubau-Zweizimmerwohnung mit  
**Laden**  
für Milch- und Brotverkauf. Ecke Ziegelstraße—Stadtfreiheit. Mieter aus den Neubauten der Gewerkschaftshausgesellschaft wird bevorzugt. Meldungen an Lübecker Baugesellschaft, Abtlg. Häuserverwaltung, Mühlenstraße 37

**Sport Reise**  
**Grammophone**  
in allen Ausführungen, sowie Koffer-, Schrank- und Tischapparate bei  
**10 Monaten Ziel**  
Sprach-Automaten  
mit 10 Pfg.-Einwurf für Wirtschaften, Cafes  
Schreiben Sie sofort an  
**Gier, Hamburg 6, Altonaerstr. 21**  
Vertreter überall gesucht

**Tanz Gesellschaft**  
**Volkstanz-Bücher**  
Bunte Tänze aus 8 Jahr-  
hundert / Geesländer  
Tänze 60 Pfg. / Die Tanz-  
weise / Zubehörsbuch 50 Pfg.  
Jugendliederbuch 60 Pfg.  
Hamb. Jugendlieder 50 Pfg.

**Deutsch-Schwedisch**  
Kleines Handbuch der Schwedischen Sprache  
nur 1.— RM.  
Buchhandlung  
„Lübecker Volksbote“

**Carl Zuckmayer**  
**Der fröhliche Weinberg**  
Das schönste deutsche Lustspiel  
des letzten Jahre  
Mk. 2.50  
**Buchhandlung Volksbote**

**Junker & Ruh**  
**Gaskocher**  
die führende Marke  
Zahlungsanleiherung auf Wunsch!  
**Heinr. Pagels**  
Lübeck  
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

**Uhren-Reparaturen**  
bittig 1 Jahr Garantie  
**Hermann Voß, Uhrmacher**  
36 Neufahrwasserstraße 36 8066

**Zigarren**  
eigenes Fabrikat  
nur gute Tabake  
**C. Wittoot**  
Obere Muxstrasse 18

**DER KITSCH**  
Eine Studie über die Entartung der Kunst  
Mit 34 Bildern von F. Karpfen  
Demolierung des Kitsches — der alte — religiöse — exotische — architektonische — der Plakat-Kitsch — der Hurra-Kitsch — der Kitsch der Stube — im Kunstgewerbe — der Kitsch im Genie — als Stil — Kritik und Psychologie des Kitsches  
Preis Rm. 3.00  
**Lübecker Volksbote**  
Buchhandlung

Bekanntmachung

betr. die Wahl der Mitglieder des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte.

Die Wahl hatte folgendes Ergebnis:

A. Ohne Stimmabgabe sind gewählt:

1. Aus dem Kreise der gewerblichen Arbeitgeber:

a) als Mitglieder:

- 1. Dr. jur. Dajeking, Georg, 21. 1. 1892, Rechtsanwalt, Bremen, Schillerstraße 10
2. Dr. Freiherr von Düring, Carl, 25. 9. 1889, Vorstand des Hafenbetriebsvereins, Hamburg, Armanistr. 20
3. Jäger, Ludwig, 30. 1. 1881, Schlossermeister, Lübeck, Fleischerstraße 82
4. Klingenberg, Johann, 1. 9. 1860, Direktor, Bremen, Bartallee 26
5. Schütt, Hermann, 25. 11. 1887, Kaufmann, Hamburg, Alsterdamm 8
6. Rühl, Friedrich, 19. 2. 1880, Tischlermeister, Bergedorf, Brunnenstr. 48
7. Scheffelt, Gustav, 25. 4. 1874, Direktor, Lübeck, Pietenstr.
8. Steniel, Max, 27. 10. 1863, Ingenieur, Tiefbauunternehmer, Hamburg 25, Bethedstr. 28
9. Sirelow, Leopold, 22. 1. 1866, Architekt, Hamburg 13, Rütshbahn 5
10. Claessens, Robert, 27. 7. 1878, Direktor, Bremen, Bachmannstr. 82

b) als Ersatzmänner:

- 11. Freitag, Hermann, 11. 3. 1865, Druckereibesitzer, Hamburg, Hopfenjad 18
12. Grambo, Gustav C., 3. 8. 1864, Inhaber, Hamburg 24, Barcastraße 1
13. Hütter, Adolf, 25. 2. 1888, Hebezeugfabrikant, Hamburg 23, Hammersteinbamm
14. Lohrmann, Otto, 13. 7. 1872, Fabrikant, Lübeck, Rakeburger Allee 4a
15. Dr. jur. Neumann, Walter, 22. 12. 1891, Syndikus und Rechtsanwalt, Bremerhaven, Deichstraße 27
16. Peters, Alfred, 11. 11. 1884, Kaufmann, Lübeck, Einfieldstraße 10
17. Pielström, Otto W. C., 14. 3. 1875, Mechanikermeister, Hamburg, Hörnerlandstraße 129
18. Rinow, Wilhelm, 30. 10. 1876, Fabrikant, Bremen, Hemmstraße 210
19. Volkertien, Wilhelm, 10. 5. 1873, Betriebsleiter, Hamburg, Brahmallee 80
20. Büscher, Christian, 4. 5. 1861, kaufm. Direktor, Bremen, Körnerwall 5
21. Ehrmann, Ludwig, 24. 12. 1867, Kaufmann, Ronlul, Lübeck, Koedstraße 6
22. Groth, Wilhelm, 3. 1. 1867, Meiereibesitzer, Hamburg 6, Weidenallee 49
23. Julius, Heinrich, 26. 6. 1873, Kaufmann, Bremerhaven, Schifferstraße 15
24. Neumann, Otto, 12. 6. 1870, Fabrikant, Hamburg, Lübeckerstraße 74
25. Scherer, Wilhelm, 9. 12. 1889, kaufm. Direktor, Hamburg-Fuhlsbüttel, Fehrdorfer 104
26. Kave, Adolf, 10. 8. 1886, Buchdruckerbesitzer, Hamburg 1, Pelzerstraße 19
27. Reichert, Otto, 7. 8. 1894, Direktor, Hamburg, Abendrothsweg 17
28. Ren, Adolf, 17. 2. 1864, Zeitungsverleger, Buchdruckerbesitzer, Lübeck, Moltkestraße 14
29. Scharnweber, Otto, 21. 10. 1872, Druckereibesitzer, Hamburg, Mundsburgerdamm 30

II. Aus dem Kreise der landwirtschaftlichen Arbeitgeber:

a) als Mitglied:

- 1. Schaumann, Hermann, 38 Jahre, Landwirt, Krapphof b. Berardorf

b) als Ersatzmänner:

- 2. Kaemena, Heinrich, 74 Jahre, Landwirt, Bremen, Sebaldsbrüder Heerstraße 198
3. Padelhoff, Richard, 56 Jahre, Landwirtschaftsrat, Lübeck, Vachsmeyer-Allee 1

III. Aus dem Kreise der landwirtschaftlichen Versicherten:

a) als Mitglied:

- 1. Stempinoga, Emil, 10. 2. 1891, Landarbeiter, Dissen

b) als Ersatzmann:

- 2. Bornhöft, Friedrich, 29. 9. 01, Landarbeiter, Dissen

B. Bei der mit Stimmabgabe erfolgten Wahl der Mitglieder aus dem Kreise der gewerblichen Versicherten sind insgesamt 655 309 Stimmen abgegeben. Die Gesamtzahl der gültigen Stimmen betrug 438 715

Es entfielen:

Auf die Vorschlagsliste 1. Kennwort: „A. D. G. B.“ 381 849

auf die Vorschlagsliste 2. Kennwort: „Deutscher Gewerkschaftsbund und Gewerkschaftsring“ 56 866 Stimmen.

Es sind daher aus dem Kreise der gewerblichen Versicherten gewählt:

a) als Mitglieder:

- 1. Dube, Carl, 11. 7. 1883, Sekretär, Hamburg, Weberstraße 17
2. Bönnig, Oskar, 26. 1. 1881, Direktor, Hamburg, Jimmenhof 9, IV
3. Jäger, Max, 3. 11. 1882, Straßenbahner, Hamburg, Bullerdeich 38
4. Höhle, Ottomar, 27. 10. 1875, Brauer, Hamburg 19, Bei der Apostelkirche 20/III
5. Rhein, Hermann, 26. 10. 1867, Verm.-Direktor, Bremen, Am Wall 190
6. Burmeister, Otto, 17. 3. 1884, Buchdrucker, Lübeck, Flüchtlingstr. 26
7. Tronitzer, Joseph, 5. 12. 1890, Metallarbeiter, Hamburg 4, Heiderstr. 5, IV
8. von Seggern, Heinrich, 9. 2. 1876, Maschinen-schlosser, Bremerhaven, Geeststr. 11
9. Sitz, Karl, 2. 5. 1887, Gewerkschaftsangehöriger, Hamburg-Neudorf, Emanuelplatz 5, II
10. Fries, Hermann, 10. 9. 1880, Bäcker, Hamburg, Hamburgerstr. 182

b) als Ersatzmänner:

- 11. Müller, Albert, 9. 3. 1887, Tischler, Hamburg, Rutterothstr. 95
12. Klems, Friedrich, 20. 10. 1882, Gewerkschaftssekretär, Bremen, Ahmannshauerstr. 27
13. Schmidt, Franz, 5. 11. 1887, Maurer, Hamburg, des einen Angerberstr. 62, Hagen.

- 14. Hatt, Arthur, 1. 4. 1888, Stereotypour, Hamburg, Beyerstr. 12
15. Richter, Christian, 26. 10. 1876, Tischler, Bremen, Mödernerstr. 69
16. Böls, Ludwig, 29. 7. 1864, Kalarbeiter, Hamburg-Neudorf, Brückenstraße 99
17. Lonn, Adolf, 24. 3. 1888, Rieter, Hamburg, Lohkoppelstraße 40
18. Müller, Carl, 1. 5. 1878, Hafnarbeiter, Lübeck, Wallenhoffstraße 18
19. Hoff, Wilhelm, 23. 1. 1878, Geschäftsführer, Hamburg, Heichweg 21
20. Carlson, Georg, 6. 6. 1875, Tischler, Bremerhaven, Grabenstraße 50 a
21. Mariens, Wilhelm, 31. 3. 1889, Fabrikarbeiter, Bergedorf, Feldstraße 10
22. Bauer, Robert, 10. 11. 1885, Schmied, Hamburg (Neustadt), Pastorenstraße 14, IV
23. Peters, Martin, 27. 9. 1868, Glaser, Hamburg, Telemannstr. 2
24. Kruppa-Steinhauser, Leopold, 5. 8. 1871, Müller, Hamburg, Eiffelstraße 261
25. Eich, Josef, 14. 3. 1889, Tischler, Bremerhaven, Kurzestraße 6
26. Born, Heinrich, 24. 8. 1874, Lagerarbeiter, Hamburg, Vorstelmannsweg 86
27. Meers, Julius, 6. 12. 1885, Bäcker, Hamburg, Döhnerstraße 19
28. Schiede, Otto, 23. 9. 1887, Dreher, Hamburg, Warmbaderstraße 47
29. Walter, Emil, 6. 4. 1878, Brauer, Hamburg, Holstenstraße 11 a
30. Ried, Hans, 1. 11. 1888, Kellner, Hamburg 13, Schlanterey 61, III

Lübeck, den 1. Juni 1928 Der Wahlleiter geh. Haupt, Senator

Bekanntmachung

Verammlung der Kaufmannschaft am Dienstag, d. 19. Juni 1928, nachm. 6 Uhr in der Börse.

Tagesordnung:

- 1. Abrechnung für das Jahr 1927
2. Wahl eines Revisors an Stelle des abtretenden Revisors Fritz Ewers jr.

Lübeck, den 4. Juni 1928 Die Handelskammer

Bekanntmachung

Der Bebauungsplan für das Gelände zwischen der Ziegelstraße und der Ritterstraße soll geändert werden.

Der Plan dafür liegt in der Zeit vom 4. bis 18. Juni ds. Js., werktäglich von 8 bis 18 Uhr in der Baubehörde, Abt. Stadterweiterungsbüro, Mühlendamm Nr. 10, zur Einsicht aus.

Vervielfältigungen sind dort für 8.- RM das Stück zu haben. Einsprüche sind bis zum 23. Juni ds. Js. schriftlich einzureichen.

Lübeck, den 2. Juni 1928

Die Baubehörde

Öffentliche Verdingung

Über die Ausführung der Zimmerarbeiten für den Neubau des Werkstättengebäudes für das Amt für Anstalten und Werkstätten, Weberstraße. Angebote sind bis Dienstag, den 12. Juni 1928, 12 Uhr in der Kanzlei der Baubehörde einzureichen.

Lübeck, den 5. Juni 1928

Die Baubehörde

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2936, auf den Namen des Händlers Karl Gustav Wendt zu Lübeck eingetragene Grundstück Fünfhäusen Nr. 18, groß - a 64 qm,

am Dienstag, dem 24. Juli 1928, 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 21. Mai 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 18. Mai 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 29. Mai 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3064, auf den Namen des Landmanns Karl Ferdinand Klaus Roggenbau in New-York eingetragene Grundstück An der Untertrave Nr. 75, groß 4a 17 qm,

am Dienstag, dem 24. Juli 1928, 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 3. April 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung

WEGEN ERWEITERUNG MEINER DAMEN-KONFEKTION AB HEUTE AUSVERKAUF SÄMTLICHER HERRENARTIKEL

15% KASSEN-RABATT MIT Darlehen HOLSTENSTR. 16 LÜBECK

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 1153 auf den Namen des Fabrikbesitzers Dr. Paul Fromm zu Rostock eingetragene Grundstück Barckstraße Nr. 34, groß 4a 47 qm, am Dienstag, dem 24. Juli 1928, 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 14. Mai 1928, aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 11. Mai 1928 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 29. Mai 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Moisling, Blatt 41, auf den Namen des Gastwirts Willy Peter zu Walsb. i. Weid. eingetragene Grundstück Moisling Hauptstraße Nr. 1 in Moisling, groß 17 a, 15 qm,

am Dienstag, dem 24. Juli 1928, 9 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 10. Mai 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 10. Mai 1928 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 29. Mai 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Nur 50 Pfg. Billige Bücher u. Romane auch Naturwissenschaft Schriftsteller wie Barbuse u. Leonhard Frank Früher bis 3.- u. 4.- RM Zum Aussuchen! Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46